

deluxe

Wirtschafts  Blatt

“
**James, ich brauche dich.
England auch!**
Der Spion, der mich liebte
”

5 * 2012 Aston Martins Welt | Paul Smiths Kosmos | Ian Flemings Universum

WirtschaftsBlatt deluxe * edition 5 * 2012 * NR. 43



Bond im
Anzug*

* auf Jamaika, bei Christie's und demnächst im Kino



PATEK PHILIPPE
GENEVE

Beginnen Sie eine
eigene Tradition.



Wahre Schönheit währt ewig.

Damen Nautilus Automatik, Stahl
Ref. 7008/1A, Ringe in Weißgold.
patek.com





ROLEX

ROLEX UND ROGER FEDERER.
VEREINT DURCH STANDARDS,
AN DENEN SICH ALLE ANDEREN MESSEN.



**Gebaut für Männer,
die sich auch von den Gesetzen
der Physik nicht aufhalten lassen.**

Grosse Fliegeruhr Ewiger Kalender TOP GUN. Ref. 502902: Adler können nicht sprechen. Menschen können nicht fliegen. So will es die Natur. Das hielt den Menschen freilich nicht davon ab, es trotzdem zu versuchen – erfolgreich. Mit den Errungenschaften der Ingenieurtechnik setzte er sich über Wolken und physikalische Grenzen hinweg. Die Elite-Piloten des TOP GUN Programms aus Nevada gehen hier sogar noch weiter. Sie absolvieren Flugmanöver, die jedem Untrainierten das Bewusstsein und mitunter ein paar Zahnfüllungen rauben würden. Nur dieser Elite vertraut man auch die hochentwickeltesten Jets der Welt an – komplexe Meisterwerke menschlicher Ingenieurskunst. Wie sowas auf 48mm aussehen kann, zeigt die IWC Grosse Fliegeruhr Ewiger Kalender TOP GUN. Mit den an Jetcockpits angelehnten Instrumenten vereint diese Uhr sportliches Design mit dem Anspruch an allerhöchste Uhrmacherkunst, eindrucksvoll in Szene gesetzt in der Mondphasenanzeige für die nördliche und südliche Hemisphäre. Das würde selbst Adlern die Sprache verschlagen. **IWC. Engineered for men.**



IWC
SCHAFFHAUSEN
SINCE 1868



Thomas Sabo

STERLING SILVER

WIEN | SALZBURG | GRAZ | INNSBRUCK | LINZ

WWW.THOMASSABO.COM

BONDFIEBER

Seit „Dr. No“ hat mehr als die Hälfte der Menschheit Ja zu James Bond gesagt und mindestens einen der 007-Filme gesehen. Vor dem Start des neuen Bond-Streifens „Skyfall“, der ab 1. November bei uns in den Kinos läuft, haben wir uns entschlossen, in dieser WirtschaftsBlatt deluxe-Ausgabe einen James Bond-Schwerpunkt zu setzen. An einer Frage kommt man dabei nicht vorbei: Wer ist der beste James Bond-Darsteller? Unser Autor Ulrich Lössl hat sie pikanterweise Daniel Craig gestellt, den er zum WirtschaftsBlatt deluxe-Interview im luxuriösen Dorchester-Hotel an der Londoner Park Lane traf. Die Antwort und mehr lesen Sie ab Seite 38. Meine Antwort muss ich Ihnen schuldig bleiben (Sean Connery oder doch Daniel Craig?), dafür habe ich seit Kurzem ein Lieblings-Bond-Girl. Sie ist 86 Jahre alt und eine echte Königin: Queen Elizabeth II. Wie sie bei der heurigen Olympia-Eröffnung in einer Videoeinspielung als unerschrockenes Bond-Girl an der Seite „ihres“ Geheimagenten wunderbar unterhaltsame Selbstironie gezeigt hat, war einfach großartig. Mit Bond-Girls ganz anderen Kalibers wie Pussy Galore oder Honey Rider setzt sich Psychologe Werner Greve ab Seite 34 auseinander – er analysiert die Rolle der Frauen in den Bond-Filmen. Strand-schönheiten begegnete auch Charles R. Guggenheim, als er sich auf die Spuren des weltreisenden Agenten (ab Seite 46) begab. Eine interessante Ausgabe mit vielen weiteren spannenden Geschichten wünscht

ALEXANDER PFEFFER
CHEFREDAKTEUR WirtschaftsBlatt deluxe



deluxe-Tablet-Edition
zum Download:

Gewinnspiel >

Bevor Daniel Craig ab dem 1. November in „Skyfall“ als Geheimagent Seiner Majestät erneut die Welt retten muss, erscheint am 24. September eine neue Blu-ray-Box mit allen bisherigen 22 Bond-Filmen.

Audiofiles > Thomas Glavinic liest seine Kolumne „In tödlicher Mission“ vor.

Videofiles >

Bewegte Bilder vom Jetlev-Raketenrucksack, Paul Smiths Großbritannien und Bonds „Skyfall“-Trailer

AUTOREN UND FOTOGRAFEN DIESER AUSGABE



Paul Smith

Seit er 1976 seine erste Herrenkollektion vorstellte, gehört Paul Smith zu den großen Namen der Modewelt. Er ist berühmt dafür, klassischen Kleidungsstücken durch verspielte Details die „Hipness“ zu geben, die deren Träger glücklich macht. Uns beglückt er mit einem Blick in seine Welt (ab Seite 52).



Werner Greve

Er lehrt Psychologie an der Universität Hildesheim und schreibt eigentlich wissenschaftliche Bücher. Jetzt hat er sich mit James Bond auseinandergesetzt: „Weil Bond so viel mehr ist als nur ein Kinoheld, eine Actionfigur. Er ist ein unglaublich genaues Messinstrument für kulturelle Veränderung!“, so der Autor. Ein Auszug ab Seite 34.



Alison Jackson

Die britische Fotografin und Videokünstlerin ist dafür bekannt, mit Doppelgängern berühmter Persönlichkeiten aus Politik, Film- und Musikbranche vermeintlich intime Situationen zu inszenieren. Am 18. September zeigt sie ihre Arbeiten in Wien. Wir haben Sie vorab zum Interview gebeten (ab Seite 62).

WirtschaftsBlatt deluxe Medieneigentümer, Herausgeber, Verleger: WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0, Redaktion: DW 305, Fax 259, **Geschäftsführung:** Mag. Herwig Langanger, Chefredakteurin: Dr. Esther Mitterstieler **Redaktion** Alexander Pfeffer (Leitung), Yasmin El Mohandes, Mag. Christoph Pridun **Anzeigen** Projekt- und Anzeigenleitung: Heidi Khadjawi-Nouri, DW 433, Mailadresse: deluxe@wirtschaftsblatt.at (Anzeigenabteilung), Druckunterlagenübermittlung: anzprod@wirtschaftsblatt.at, **Produktion** Leitung: Alexander Puff, Art-Direction: Mag. Jan Schwieger, Fotoredaktion: Yasmin El Mohandes, Layout: Manfred Pech, Litho: Theresia Öhler, Hersteller: Neografia a.s., Škultétyho 1, 036 55 Martin Slowakei, Tel: +421 43 4201 243, Fax: DW 712, repro@neografia.sk www.neografia.sk **Web** www.wirtschaftsblatt.at **Bankverbindung** BA-CA 09494402200, BLZ 12000. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. WirtschaftsBlatt deluxe erscheint 8-mal im Jahr mit der Freitag-Ausgabe des WirtschaftsBlatt. **Offenlegung gem. § 25 MedienG.** <http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum> **Nächste Ausgabe: Freitag, 5.10.2012**

BOSS Black MODEAGENTUR HERBERT GAAR Phone +43 662 623520



SHOP ONLINE [HUGOBOSS.COM](https://www.hugoboss.com)

BOSS
HUGO BOSS



12 Liebesgrüße aus Jamaika

Wo einst Ian Fleming seine Bond-Romane schrieb, steht heute ein Luxusresort. Die Bond-Villa gibt es für 5500 € pro Nacht.

14 In tödlicher Mission

Unser Autor Thomas Glavinic hat für James Bond bestenfalls ein Quantum Trost übrig. Hier serviert er seinen liebsten Filmfeind ab.

16 Goldfieber

Gold steht hoch im Kurs – und das nicht nur an der Börse. Auch die Uhrenmanufakturen haben das Edelmetall neu entdeckt.

18 Aquanaut

Im Fahrwasser von Mister Q: „Jetlev“, eine Erfindung frei nach dem legendären Raketenrucksack aus „Feuerball“.

20 Im Angesicht der Auktion

50 Jahre nach dem ersten James Bond-Film versteigert Christie's Requisiten der Agentenreihe online und in London.

22 Am Drucker

Sie haben die Lizenz zum Schießen: Vier Starfotografen drücken für uns ab. Ihr Auftrag: die Jagd nach dem perfekten James Bond-Motiv.

34 James Bond und seine Höhepunkte

Moralvorstellungen und Klischees: Psychologe Werner Greve analysiert in seinem neuen Buch James Bond. Ein Auszug.

38 „Natürlich will ich die Welt erobern“

Daniel Craig spielt in „Skyfall“ zum dritten Mal James Bond. Es ist sein bisher bester Auftritt als Geheimagent. Ein Exklusivinterview.

46 Die Welt ist nicht genug

Exotische Orte, schöne Frauen und Luxusrefugien rund um den Globus: auf den Spuren des weltreisenden Agenten James Bond.

52 Alles, nur nicht kleinkariert

Paul Smith ist das A und O der britischen Modewelt. Jetzt buchstabiert der Designer das ABC seines Lebens.

56 James' Choice

007 statt 08/15: So richten Sie Ihre Wohnung im Auftrag Ihrer Majestät ein. Very british, indeed!

58 Aston Martin meldet sich zurück

Ende 2012 schickt der britische Hersteller einen völlig neuen Vanquish mit 573 PS starkem V12-Motor an den Start.

62 Verkleidet und enttarnt

Die britische Künstlerin Alison Jackson zeigt Prominente, wie man sie sonst nicht zu sehen bekommt: zu echt, um wahr zu sein.

66 Wir sind Bond

Von Klaus Maria Brandauer über Toni Sailer bis Peter Lorre: Österreicher spielen bei James Bond oft eine Rolle.



windsor.

HOLY FASHION GROUP

ab 5500 € pro Nacht

LIEBESGRÜSSE AUS JAMAIKA

Der Spion, den wir lieben, ist in Jamaika geboren. 1946 hat James Bond-Autor Ian Fleming nämlich im Hafendorf Oracabessa Bay die Villa Goldeneye erbauen lassen und dort die meisten seiner 007-Romane geschrieben. Das abgeschiedene, direkt am Strand gelegene Haus bestand aus nicht viel mehr als einem einfachen Raum mit Moskitonetzen, einem alten Canasta-Tisch und einigen hölzernen Bänken. Hier hat Fleming mit seinen Geschichten Geschichte geschrieben. Heute ist Goldeneye ein Luxusresort und wurde erst kürzlich renoviert. Das Haus, das einst Fleming gehörte, verfügt nun über drei Schlafzimmer mit einem Master-Schlafzimmer mit Blick aufs Meer und kann ab 5500 € pro Nacht genutzt werden. Der Besitzer ist übrigens Chris Blackwell, Gründer von Island Records, Entdecker von Bob Marley und Produzent von Größen wie U2, Melissa Etheridge oder Tom Waits. Mehr zu James Bond und seinen Reisen ab Seite 46. www.goldeneye.com

DAS HEMD NACH MASS

MASSHEMDENAKTION JETZT AUF
WWW.GLORIETTE.AT



GLORIETTE

VIENNA 1886

WWW.GLORIETTE.AT



IN TÖDLICHER MISSION

Unser Autor **Thomas Glavinic** hat für James Bond bestenfalls ein Quantum Trost übrig. Hier serviert er seinen liebsten Filmfeind ab.



„Ich kann James Bond nicht ausstehen. Mochte ich nie. Fand ich immer langweilig“

Unlängst war ich zum ersten Mal seit sehr langer Zeit wieder im Autokino. Früher ist man da ja nicht so sehr wegen des Films hingefahren, mittlerweile hat das, was auf der riesigen Leinwand passiert, Priorität. Obwohl, so riesig ist sie gar nicht. Vergangene Woche war ich zum ersten Mal in einem IMAX-Kino. Genau, das ist diese Sensation, für die in normalen Kinos vor den Filmen Werbung gemacht wird, indem gewöhnliche Kinobesucher in Interviews ihrem Enthusiasmus über ihren IMAX-Besuch freien Lauf lassen. Ich mag das Wort Fremdschämen ja gar nicht, aber in diesem Zusammenhang fällt es mir immer wieder ein. Jedenfalls ist die IMAX-Leinwand vermutlich größer als die im Autokino.

Ich war trotzdem ein wenig enttäuscht. Ich hatte ja keine Ahnung, worum es sich bei IMAX handelt und war davon ausgegangen, dass ich wie ein Astronaut beim Start in einem bequemen Sitz liege und rund um mich nichts als Leinwand und 3-D- oder 4-D-Technologie

über mich hereinbricht. Weiß der Himmel, wie ich darauf gekommen war. So sieht IMAX also nicht aus, IMAX ist offenbar nur eine sehr große Leinwand.

Vielleicht hatte meine latente Unzufriedenheit auch mehr mit der Qualität des Films zu tun. Ich sah mir *The Dark Knight Rises* an, oder wie der neue Batman-Film heißt. So etwas Hirnrissiges habe ich ja noch nie gesehen. Ich erkläre ausdrücklich, ich mag Trash, aber diesem Film hilft kein IMAX und kein Autokino. Batman ist eine Lusche, der Böse sieht irgendjemandem, den ich kenne, ähnlich, und schön ist gar niemand.

Was man so hört, stehe ich mit meiner Meinung über den Film eher allein da. Liegt also wohl an mir. Ich kann ja auch James Bond nicht ausstehen. Mochte ich nie. Fand ich immer langweilig. Ich mag die Ästhetik dieser Filme nicht, ich mag die Figur des Superagenten nicht, mir geht sein absurder Drang, Frauen ungeachtet ihrer emotionalen und intellektuellen Substanz flachzulegen, fürchterlich auf den Wecker, und was Bildung und Kunstsinnigkeit anbelangt, scheint er sowieso ein fester Trottel zu sein. Mir sind diese Filme zu perfekt, zu glatt, und das Action-Genre ist sowieso nicht so meines. Ich mag Horror und SF.

Neulich habe ich einen wirklich tollen Film gesehen. Er heißt *„Darkest Hour“* und handelt von zwei Amerikanern, die nach einem geplatzten Geschäft in einem Moskauer Club sitzen und ihren Frust wegschütten, als es plötzlich Außerirdische vom Himmel regnet. Die sehen aus wie Schirmgerippe aus Licht, und wenn man mit ihnen in Berührung kommt, wird man in Asche verwandelt. Nach ein paar Tagen ist die Menschheit überrannt, und die beiden Amerikaner machen sich gemeinsam mit zwei hübschen jungen Frauen auf die Suche nach Hilfe. Das hört sich vermutlich nicht viel weniger hirnrissig an als die Inhaltsangabe von *Batman*, ist aber eine tatsächlich unkonventionelle und ziemlich spannende Angelegenheit.

Aber vielleicht bin ich nicht der richtige Gewährsmann für Filme. Ich habe bei *Paranormal Activity* Todesangst, bei *Blair Witch 1* wäre ich beinahe gestorben, dafür musste ich bei den Zombieangriffen in *Chernobyl Diaries* so laut lachen, dass ich mir den Unmut des gesamten schlotternden Publikums im Kinosaal zuzog. Bei auch nur ein bisschen traurigen Filmen weine ich überdies hemmungslos. Jemand wie ich sollte vermutlich nicht zu hart über James Bond urteilen. Möglicherweise bin ich ja auch nur neidisch. Ein richtiger Held wäre ich nämlich gern geworden. Ich kriegs aber leider nicht und nicht hin.



FREDERIQUE CONSTANT
GENEVE

Live your passion
with Runabout

Innovation und kompromisslose Qualität sind die Merkmale von Frédérique Constant. Getrieben von beispielloser Leidenschaft nach Präzision und handwerklichem Geschick fertigen unsere Uhrmacher Genfer Zeitmesser von zeitgenössischem, klassischem Design und außergewöhnlichem Wert.

Für weitere Informationen: Tel. (+43) 1 546 47-0, info@frederique-constant.at, www.frederique-constant.at

GOLDFIEBER

Gold steht hoch im Kurs – und das nicht nur an der Börse. Auch die Uhrenmanufakturen haben das Edelmetall neu entdeckt. Fünf Modelle, für die Goldfinger zum Langfinger wird.

VON ALEXANDER PFEFFER

01 Omega Constellation Day Date

Gehäuse (38 mm) und Band sowie Indexe und Zeiger aus 18 Karat Gold, Automatikwerk Kaliber 8612 mit Coaxial-Hemmung.
Preis: 27.390 €

02 Piaget Dancer

Gehäuse (38 mm) aus 18 Karat Roségold, 2,15 mm dickes Piaget-Werk 430P mit Handaufzug sowie 40 Stunden Gangreserve.
Preis: 32.900 €

03 Hublot Classic Fusion King Gold

Gehäuse (45 mm), Lünette, Boden und Krone aus 18 Karat King-Gold, einer Legierung mit fünf Prozent Platin. Wasserdicht bis 50 Meter.
Preis: 37.100 €

04 Breitling

Satiniertes Gehäuse (44 mm) und Pilot-Armband aus 18 Karat Roségold, Chronographenfunktion; wasserdicht bis 500 Meter.
Preis: 41.240 €

05 Rolex Cosmograph Daytona

Gehäuse (40 mm) aus 18 Karat Gelbgold und mit einer Lünette, die vollständig mit Saphiren in den Farben des Regenbogens besetzt ist.
Preis: auf Anfrage

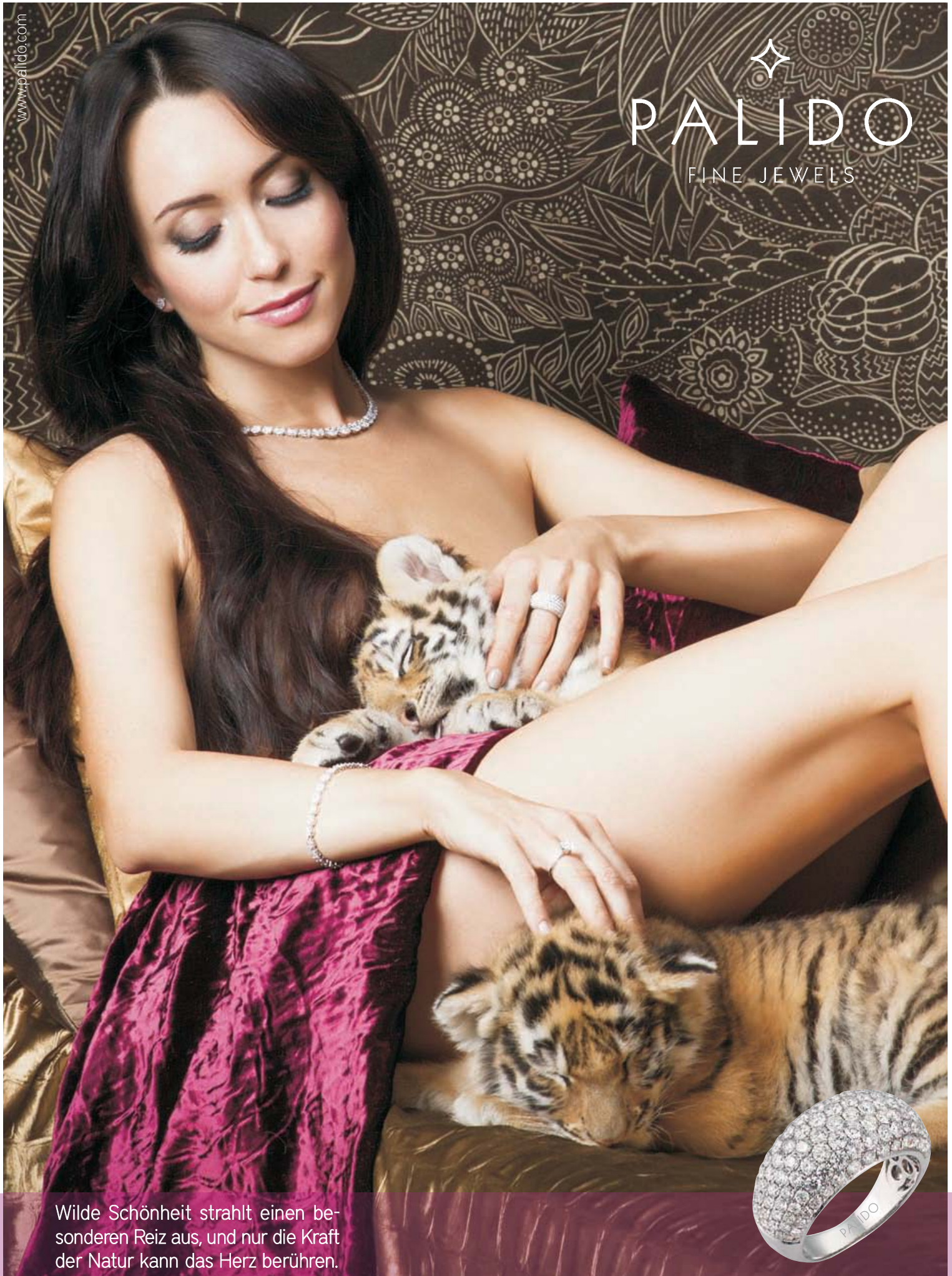


Fotos: Hersteller



PALIDO

FINE JEWELS



Wilde Schönheit strahlt einen besonderen Reiz aus, und nur die Kraft der Natur kann das Herz berühren.



AQUANAUT

Im Fahrwasser von Mister Q: Jetlev, eine Erfindung frei nach dem Raketenrucksack aus „Feuerball“

Abheben wie James Bond: Der in China geborene Kanadier Raymond Li hat sich von seinem Lieblingsfilm „Feuerball“ inspirieren lassen, um nach jahrelanger Tüftelei den Jetlev zu erfinden – eine Art Fluggerät, mit dem man bis zu 8,5 Meter hoch und 50 km/h schnell über die Wasserfläche düsen kann. Auch Tauchmanöver sind mit dem Jetlev möglich. Er besteht aus zwei Komponenten: einem Rucksack und einem kleinen Boot. Dieses saugt Wasser an, das über einen Schlauch in den Rucksack gepumpt wird und als Wasserstrahl aus zwei Düsen wieder herauskommt. Dadurch wird der Träger in feinsten Bond-Manier in die Luft katapultiert, das Boot zieht er hinter sich her.

Preis: ab 79.900€

DIESEL[®]
FOR SUCCESSFUL LIVING



IM ANGESICHT DER AUKTION



Rund um den 5. Oktober, also 50 Jahre nach der Premiere des ersten James Bond-Films, versteigert Christie's Requisiten der Agentenreihe online und in London.

VON ALEXANDER PFEFFER

01 Der Mann mit dem goldenen Colt

Gürtel mit goldener Patronen-Schnalle, getragen von Christopher Lee als Bonds Widersacher Francisco Scaramanga
Geschätzt auf: 1200-1800 €

02 In tödlicher Mission

Ein Paar emaillierte Manschettenknöpfe, getragen von Chaim Topol als Bonds Verbündeter Milos Columbo
Geschätzt auf: 1200-1800 €

03 Octopussy

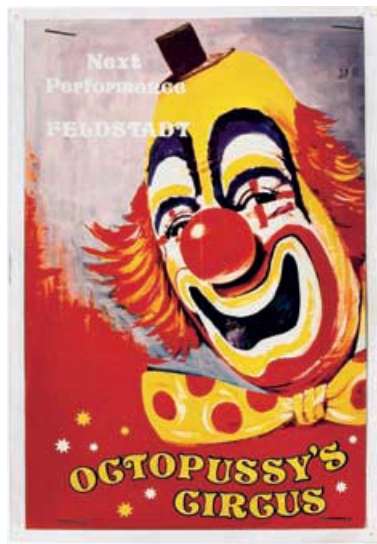
Plakat und Programm für „Octopussy's Circus“, ein Filmrequisit
Geschätzt auf: 2000-3000 €

04 Casino Royale

Kette mit „algerischem Liebesknoten“, designt von Lindy Hemming und Sophie Harley, getragen von Eva Green als Bond-Girl Vesper Lynd
Geschätzt auf: 2000-3800 €

05 Ein Quantum Trost

Cocktailkleid von Prada, getragen von Olga Kurylenko als Camille Montes, mit Originalposter, signiert von Daniel Craig, Olga Kurylenko, Michael G. Wilson und Barbara Broccoli
Geschätzt auf: 3000-4500 €



Fotos: Christie's Images Ltd. 2012, © 1962-2012 Danjaja, LLC and United Artists Corporation, Hersteller



SCHNEIDERS
salzburg

PASSION

AM DRÜCKER

Sie haben die Lizenz zum Schießen und sehen auch noch scharf aus: Vier österreichische Starfotografen traten für uns als James Bond auf. Das Ergebnis ist großes Kino.

VON YASMIN EL MOHANDES UND ALEXANDER PFEFFER

PASSION

SECRET SERVICE DELUXE

FOTOGRAF: LUIS STEINKELLNER WWW.LUISSTEINKELLNER.COM
FOTO-SUPPORT: WERNER LINSBERGER, FOTOASSISTENT: ELIA ZILBERBERG
STYLING: FLORIAN OPPITZ/MAKINGOF
ASSISTENZ + GROOMING: BIRGIT DANLER/MAKINGOF
LICHT: BRONCOLOR/SLACH BILDTECHNIK WWW.SLACH.AT
KAMERA: HASSELBLAD/SLACH BILDTECHNIK WWW.SLACH.AT
HUBSCHRAUBER: ÖSTERR. BUNDESHEER



ANZUG: VIVIENNE WESTWOOD BY MODE MÜHLBAUER,
SEILERGASSE 5, 1010 WIEN, WWW.MODEMUEHLBAUER.AT
HEMD: GINO VENTURINI, SPIEGELGASSE 9, 1010 WIEN
WWW.VENTURINI.AT
KRAWATTE, GÜRTEL: ERMENEGILDO ZEGNA,
KOHLMARKT 8-10, 1010 WIEN WWW.ZEGNA.COM
MANSCHETTENKNÖPFE: MAXIMILIAN SEMLER WWW.SEMLER-WIEN.AT
BY GINO VENTURINI, SPIEGELGASSE 9, 1010 WIEN WWW.VENTURINI.AT
(MONTAGE: LUIS STEINKELLNER, GETTY IMAGES)

PASSION

SCHARF GESCHOSSEN

FOTOGRAF: MATO JOHANNIK/WEINPER UND CO
KAMERA: MICHAEL OBEX
MAKE-UP UND HAARE: VERENA RABL/TATENDRANG

STYLING: SMOKING: HUGO BOSS, HEMD: GINO VENTURINI,
KLEIDER: CALISTI BY MARTINA MÜLLER
WAFFE: WALTHER P99 VON WWW.SOFTAIR.AT

MODELS: GÜLAY UND INA

STUDIO: SPECIAL THANKS TO
F6 THE OPEN FACTORY MIKKI FIDANZIA



PASSION



PASSION



**JIMI BOND, IM
ANGESICHT DES TODES**

FOTOGRAF: JORK WEISMANN, WWW.JORK.AT
ANZUG UND HEMD: LOUIS VUITTON
SCHUHE: JIL SANDER
MODEL: MAJA/FLAIR



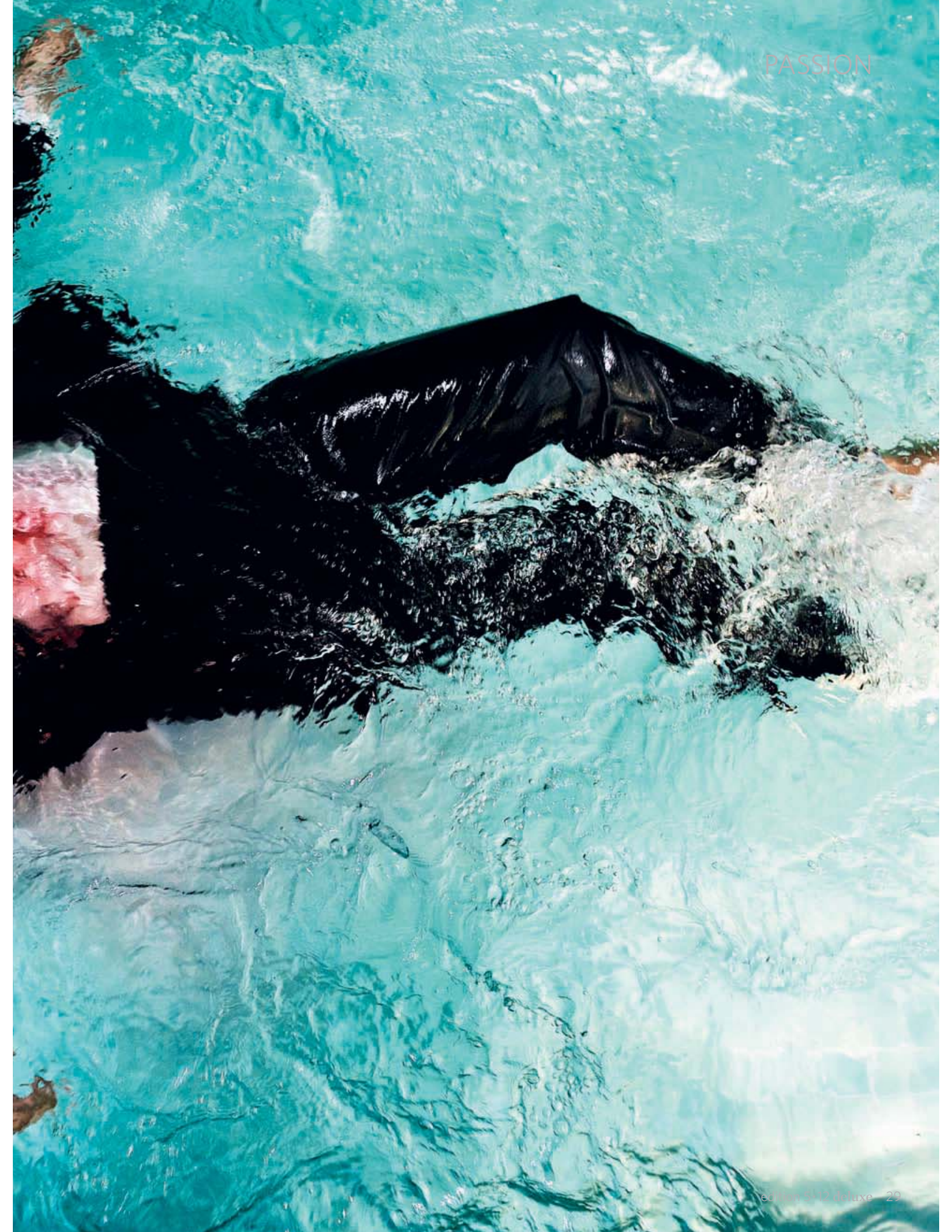
PASSION

YOU ALWAYS MEET TWICE

FOTOGRAF: WOLFGANG POHN, WWW.WOLFGANGPOHN.COM
DIGITAL IMAGING: MALKASTEN

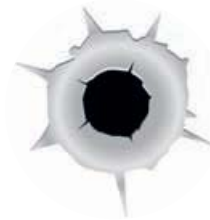
STYLING: SMOKING: LAMBERT HOFER
BRILLE: OPTIKER BINDER, SIEVERING

PASSION





LUIS STEINKELLNER
FOTOGRAF



GEBEN SIE IHREM SUJET EINEN TITEL!

„Secret Service Deluxe“.

AGENT UND FOTOGRAF: GIBT ES GEMEINSAMKEITEN? WAS VERBINDET?

Durchaus! Man kommt viel in der Welt herum und findet sich bei der Ausübung seines Berufs auch schon mal in einem Hubschrauber oder Atommeiler wieder. Aber hauptsächlich gilt, wie bei jedem ambitionierten Profi: keine halben Sachen, gutes Equipment, minutiöse Vorbereitung und Mut zur Improvisation.

IHR AUFREGENDSTER JOB?

Ein guter Agent, äh, Fotograf bleibt immer cool und Herr der Lage. Aber als ich zum Beispiel Linda Evangelista für Chopard fotografieren durfte, war das nicht gerade unaufregend.

AUSRÜSTUNG:

Je nach Aufgabenstellung verwende ich unterschiedliche Systeme. Zurzeit bevorzuge ich die digitalen Mittelformatkameras und Rückteile von Hasselblad. Beim Blitzlicht schwöre ich seit jeher auf die Schweizer Marke Broncolor.

IHRE GRÖSSTEN AUFTRAGGEBER?

In über zwanzig Jahren Selbstständigkeit habe ich Hunderte Foto- und Filmproduktionen abgewickelt. Alle waren letztlich lehrreich und wichtig, weshalb ich hier keine hervorheben möchte.

IHR NÄCHSTER GROSSER COUP?

Ein großformatiger Bildband mit dem Titel „Mirographs“ wird im Herbst auf der Buchmesse in Frankfurt präsentiert. Im Verlag „Edition Lammerhuber“ erscheint auf knapp 200 Seiten meine ganz persönliche Darstellung der „Quelle der Inspiration“ in bisher noch nie gezeigten, außergewöhnlichen Fotografien.

M, Q, MONEYPENNY ODER BOND-GIRL - WEN GIBT ES IN IHREM LEBEN?

Meine Frau ist Controllerin – so gesehen Moneypenny, aber ihr Temperament kann es mit jedem Bond-Girl aufnehmen.

MARTINI - ODER WELCHEN DRINK GENEHMIGEN SIE SICH?

Ich bin für den unverfälschten Blick auf das Leben: kaltes, klares Wasser – ganz egal, ob nun geschüttelt oder gerührt.

IHR LIEBLINGS-BOND-DARSTELLER?

Mich amüsiert die Ironie in der 007-Darstellung von Roger Moore. Ein Gentleman mit zurückhaltendem Charme – so stelle ich mir einen britischen Agenten vor.

IHR LIEBLINGSFILM?

Als Teenager fuhr ich einmal mit meinem Onkel in dessen weißen Lotus Esprit die Autobahn Klagenfurt–Villach. Ein Erlebnis, das prägte, auch wenn wir dabei nicht James Bond-like im Wörthersee abtauchten: Meine Wahl fällt auf den Film mit dem U-Boot-Lotus, „Der Spion, der mich liebte“.

GEBEN SIE IHREM SUJET EINEN TITEL!

„Scharf geschossen“.

AGENT UND FOTOGRAF: GIBT ES GEMEINSAMKEITEN? WAS VERBINDET?

Schöne Frauen, ferne Länder und den Finger am Abzug – nur als Fotograf schießt man dann doch nicht so tödlich.

IHR AUFREGENDSTER JOB?

Eine Foto-Doku über Rio de Janeiros Favelas.

AUSRÜSTUNG:

Alles, was knipst, von Holga Lochkamera bis Hasselblad 50 Megapixel.

IHRE GRÖSSTEN AUFTRAGGEBER?

Einerseits anonyme Kunstsammler, andererseits die vielen unterschiedliche Werbekunden aus dem Mode- und Lifestyle-Bereich.

IHR NÄCHSTER GROSSER COUP?

Ein Ausstellungsprojekt über das Burning Man-Festival.

M, Q, MONEYPENNY ODER BOND-GIRL -

WEN GIBT ES IN IHREM LEBEN?

Ich stehe auf Moneypenny, denn Bondgirls kommen und gehen.

MARTINI - ODER WELCHEN DRINK GENEHMIGEN SIE SICH?

Einen Tom Collins in der Loos Bar.

IHR LIEBLINGS-BOND-DARSTELLER, IHR LIEBLINGSFILM?

Sean Connery, „Dr. No“.



MATO JOHANNIK
FOTOGRAF



EMOTION STATT EMISSION

DER NEUE GS 450h VOLLHYBRID

Erleben Sie außergewöhnliche Dynamik und Effizienz! Der zukunftsweisende Vollhybridantrieb – die Kombination aus Benzin- und Hochleistungs-Elektromotor – begeistert mit atemberaubenden 254 kW (345 PS), bei einem kombinierten Normverbrauch ab 5,9 l/100 km.* Im rein elektrischen Modus fahren Sie lautlos und emissionsfrei ohne externes Aufladen. Dazu erwarten Sie eine Premium Ausstattung und technologische Innovationen, die beweisen: Der neue Lexus GS 450h ist eine Klasse für sich. Fühlen Sie es selbst – bei Ihrer ersten Hybrid-Probefahrt!

SIND SIE BEREIT?



LEXUS
HYBRID
DRIVE

TOYOTA FREY AUSTRIA | LEXUS DIVISION

 LEXUS

*Normverbrauch kombiniert: 6,2 - 5,9 l/100 km, CO₂-Emissionen kombiniert: 145 - 137 g/km. Abbildung zeigt GS 450h F Sport.

PASSION



JORK WEISMANN
FOTOGRAF

GEBEN SIE IHREM SUJET EINEN TITEL!

„Jimi Bond, im Angesicht des Todes“.

AGENT UND FOTOGRAF: GIBT ES GEMEINSAMKEITEN? WAS VERBINDET?

Diamantenfieber.

IHR AUFREGENDSTER JOB?

Dieser hier.

AUSRÜSTUNG:

Bitte Q fragen.

IHRE GRÖSSTEN AUFTRAGGEBER?

Die Welt ist nicht genug.

IHR NÄCHSTER GROSSER COUP?

Coupe Dänemark.

M, Q, MONEYPENNY ODER BOND-GIRL - WEN GIBT ES IN IHREM LEBEN?

ORF 1, ORF 2.

MARTINI - ODER WELCHEN DRINK GENEHMIGEN SIE SICH?

Ja.

LIEBLINGS-BOND-DARSTELLER? LIEBLINGSPILM?

Eva Green, Kodak Portra.



GEBEN SIE IHREM SUJET EINEN TITEL!

„You always meet twice“.

AGENT UND FOTOGRAF: GIBT ES GEMEINSAMKEITEN? WAS VERBINDET?

Beide müssen im richtigen Moment abdrücken.

IHR AUFREGENDSTER JOB?

Für Giorgio Armani gearbeitet zu haben.

AUSRÜSTUNG:

Nikon D3X und Hasselblad.

IHRE GRÖSSTEN AUFTRAGGEBER?

Wolford.

NÄCHSTER GROSSER COUP?

Die neue Wolford-Kampagne.

M, Q, MONEYPENNY ODER BOND-GIRL - WEN GIBT ES IN IHREM LEBEN?

Mehr „Penny“ als „Money“.

LIEBLINGS-BOND-DARSTELLER? LIEBLINGSPILM?

Daniel Craig, „Casino Royale“.



WOLFGANG POHN
FOTOGRAF



träume
nach
maß



ROLF
BENZ
MIO



Klappbett
ab Euro 7.850,-

ladenstein
MADE IN STYRIA

ROLF
BENZ

studio bulthaup
GRAZ | WIEN



MADE IN STYRIA

agenturschilbeeg.at

1010 Wien | Schellinggasse 1/Ecke Weihburggasse | T +43 1 698 14 40
8010 Graz | Conrad-von-Hötzendorf-Straße 63/neben Stadthalle | T +43 316 831183

www.ladenstein.at
info@ladenstein.at

BUCH



JAMES BOND UND SEINE HÖHEPUNKTE

Moralvorstellungen und Klischees: Psychologe **Werner Greve** analysiert in seinem neuen Buch James Bond. Ein großes Kapitel ist selbstverständlich den Frauen des Agenten gewidmet. Ein Auszug.

Bond ist einen langen Weg gegangen von „Dafür ist immer Zeit...“ (Dr. No/1962) bis zur Zurückweisung von Bibi Dahl („Ich kaufe Ihnen ein Eis“: In tödlicher Mission/1981); er hat seine Verhaltensweisen, vielleicht seine Empfindungen, einer Welt anpassen müssen, die sich gerade im Hinblick auf den Umgang zwischen den Geschlechtern seit den Fünfzigerjahren vielfach verändert hat. In Die Welt ist nicht genug (1999) wird Bond selbst sexuell benutzt, sogar gefoltert – findet sich also in einer Lage wieder, in die er in den Dekaden zuvor selbst Frauen wiederholt gebracht hat.

Es ist häufig kritisiert worden, dass Bond Frauen oft nur für ein kurzes sexuelles Vergnügen ausnutzt. Ohne Derartiges beschönigen zu wollen: „Ausnutzen“ ist vielleicht nicht ganz fair, denn in fast allen Filmen gibt es Frauen, die erkennbar freiwillig, oft proaktiv und unaufgefordert den ebenso sexuellen wie vorübergehenden Kontakt zu Bond suchen (z.B. Pola Ivanova: Im Angesicht des Todes/1985); selbstverständlich wird in keinem Film je eine Frau zum Sex gezwungen. Man kann sich empören, dass gezeigt wird, wie oft sexuelle Kontakte freiwillig eingegangen, angeboten oder nachgefragt werden; auch darüber, dass sie selten mehr als kurze Episoden sind, aber da wäre Bond sicher nicht der hervorstechendste Kandidat. Vielleicht ist auch der Hinweis nicht überflüssig, dass die Laszivität der „Bond-Girls“ der Sechzigerjahre aus heutiger Sicht vielleicht etwas zu voreilig als Unterwürfigkeit, als Sich-zum-Objekt-Machen gelesen wird. Sie war mindestens auch ein Ausdruck der Befreiung (seit Ende 1960 ist „die Pille“ auf dem Markt), des Mutes zur offensiven Erotik, der Bereitschaft, eine aktive Rolle zu übernehmen, und das womöglich rein zum Vergnügen, ohne jede weitergehende Absicht (Fiona Volpe in Feuerball/1965). Auch dies war ausdrücklich gewollt, explizit auch von Dana Broccoli – dies sollte es für Frauen zusätzlich attraktiv machen, Bond-Filme zu sehen. Schon die erste Frau, die in Bond-Filmen auftritt, Sylvia Trench (Dr. No/1962), ist ganz offensichtlich alles andere als bieder: Sie spielt offenbar ohne männliche Begleitung im Casino, spricht Bond von sich aus an und verschafft sich sogar,

ohne eigens eingeladen worden zu sein, in sehr eindeutiger Absicht Zugang zu seinem Zimmer. Das wird man (auch) als Befreiung lesen können. Auch dies ist, gewiss nicht weniger als Bonds Chauvinismus, der Zeitgeist der Sechzigerjahre.

Zu sehen ist vom Sex allerdings wenig, denn Broccoli hatte stets dafür gesorgt, dass Bond Unterhaltung für die Familie bleibt: In keinem Film wird jemals eine unbedeckte Frau gezeigt. Die Freigabe des Films auch für Jugendliche sollte ein wichtiges Zuschauerkontingent erschließen, weswegen auf die Zensur geachtet werden muss („Wir waren nicht prüde, nur realistisch“). Vielleicht sind manchmal Bekleidungen aufreizender als Entkleidungen es hätten sein können, aber das wird man Bond-Filmen gewiss nicht speziell vorwerfen können. Auch Bade- oder Bettszenen, von denen es natürlich zahlreiche gibt, bleiben stets züchtig: hinreichend bekleidet oder bedeckt. Zwar sind in den Haupttiteln häufig wenig oder gar nicht bekleidete Frauen zu sehen, allerdings auch hier stets sorgfältig mit Grafiken oder Accessoires verborgen – das Sexuelle wird auch hier stets nur angedeutet. Ebenso sorgfältig wird auch bei den Filmplakaten darauf geachtet, dass die Hinweise erkennbar bleiben, aber nicht zu deutlich werden. Aber natürlich gehen die Filme stets an die Grenze des jeweils noch (sozial wie formell) Akzeptablen, zumal die sich natürlich im Laufe der Zeit auch bewegt.

Man muss ja die deutlicheren Signale nicht im Film selbst setzen. Von Anfang an tauchen Darstellerinnen aus Bond-Filmen zeitnah zur Uraufführung regelmäßig in den sogenannten Herrenmagazinen auf („Er zieht sie an, wir ziehen sie aus.“). Insbesondere Bonds Beziehung zum „Playboy“ (von Hefner 1953 gegründet – im selben Jahr, in dem auch der erste Bond-Roman erschien) hat eine lange Tradition. In der Regel werden dort eher Nebenrolleninhaberinnen präsentiert, aber es gab mehrfach auch Hauptdarstellerinnen (etwa Grace Jones). Die Kombination der Filme mit Playboy und Co. gehört vielleicht zu den cleversten Marketingstrategien der Produktion: Die höchst sexuelle Tönung des Images wird kontinuierlich am Leben



Fenster und Türen aus Holz. Maßgefertigt. Seit 1927.

Von der Beratung bis zur Montage. Alles aus einer Hand.

KAPO Fenster und Türen GmbH
Hambuchen 478 | A-8225 Pöllau
Tel.: +43/3335/2094-0
office@kapo.co.at
www.kapo.co.at



BUCH

gehalten, ohne dass die Filme selbst je in Gefahr waren, Weihnachten nicht mehr im Familienfernsehen laufen zu können.

Aber Bond kann, wenn die Umstände danach sind, sexuell auch sparsam bleiben. So flirtet er in *Der Hauch des Todes* (1987) – sehr angedeutet – zu Beginn des Films mit einer unbekanntenen Dame auf einer Yacht, bleibt danach aber der Pseudomörderin und tatsächlichen Cellistin Kara Milovy ganz treu. Sie ihrerseits ist ebenfalls über sehr lange Zeit höchst zurückhaltend, fast schüchtern (im Film; im „Playboy“ weniger), natürlich nur bis zum Schluss, wobei auch dieser eher wie eine liebevolle Eheanbahnung als wie eine promiskuitive Gelegenheit gestaltet ist. Sogar Tatjana Romanova war da, hinter der bürgerlichen Fassade, im entscheidenden Moment zügelloser – Aids (entdeckt 1981) ändert manches. Schon Mitte der Achtzigerjahre war Bond (Im Angesicht des Todes/1985) auffallend zurückhaltend, wie wir eben gesehen haben: Er legt sie ins Bett – und schläft selbst auf dem Sessel. Bereits in *In tödlicher Mission* (1981) weicht er (dem es seinerzeit nichts ausgemacht hat, die jungfräuliche Wahrsagerin Solitaire mit einem schäbigen Trick zu verführen: *Leben und sterben lassen*/1973) den Avancen von Bibi Dahl hartnäckig aus, obwohl sie höchstens halb so alt ist wie er, und verhält sich auch gegenüber *Octopussy* (1983) fast wie jemand, der an ernsthafter Partnerschaft interessiert ist. Jedoch: Mönchisch darf es nun auch wieder nicht werden. Der zweite Film mit Dalton als Bond (*Lizenz zum Töten*/1989) ist der erste Bond mit zwei „Bond-Girls“. Natürlich küsst er am Ende nur eine (sagte ich gerade „natürlich“? Warum passt es nicht zu Bonds Image, beide zu küssen? Wäre das 1970 womöglich anders gewesen?), aber Lupe Lamora ist bis zum Schluss im Rennen. Schon hier nicht, auch nicht Mitte der Neunziger (Brosnan) und erst recht nicht im 21. Jahrhundert (Craig) ist von *Safer Sex* jemals auch nur andeutungsweise die Rede.

Immerhin: Am Schluss des letzten Films (*Ein Quantum Trost*/2008) entfällt die traditionelle Liebeszene, das Ende ist vielmehr der nachträglichen Ehrenrettung und Rache von Vesper Lynd (*Casino Royale*/2006) gewidmet (es geht also tatsächlich um Liebe). Camille ist so das erste Bond-Girl, mit dem Bond nicht schläft. Man muss nach alledem kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass es so nicht bleiben wird. *

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages: © Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG: Werner Greve, James Bond, Göttingen 2012, S. 103-106.



„James Bond 007 – Agent des Zeitgeistes“ von Werner Greve. (ISBN 978-3-525-40439-3). Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 175 Seiten, 20,60€



BOND-GIRLS

Die Namen der Damen

Es wird Zeit, das Thema Sexualität etwas direkter zu behandeln. Zunächst ist es eine Bemerkung wert, dass schon die Namen wichtiger weiblicher Figuren zunächst häufig sexuell anzüglich waren. „Honey Rider“ (Dr. No/1962) mag noch vergleichsweise harmlos sein, aber spätestens „Pussy Galore“ (Goldfinger/1964) war deutlich. Von da an wurden ähnlich geistreiche Anspielungen für wenigstens zwei Jahrzehnte immer wieder eingesetzt („Kissy Suzuki“: Man lebt nur zweimal/1967; „Mary Goodnight“: Der Mann mit dem goldenen Colt/1971; „Octopussy“: Octopussy/1983; „Onatopp“: Goldeneye/1995), allerdings keineswegs durchgehend. Dass diese Plumpheiten seit Mitte der Achtzigerjahre seltener vorkommen, ist ein schwacher Trost, denn Namenswitze werden nicht schon dadurch besser, dass sie auf sexuelle Anspielungen verzichten („May Day“: Im Angesicht des Todes/1985; „Christmas Jones“: Die Welt ist nicht genug/1999; „Strawberry Fields“: Ein Quantum Trost/2008).



DR. KOCH
TRAUMREALITÄTEN

Gersthofer Straße 166, 1180 Wien
Tel: ++43 1 479 15 58 Fax: ++43 1 479 31 63
www.kochreal.at kochreal@kochreal.at

MALLORCA CAPTAIN'S LOUNGE 1. MEERESLINIE PORT ADRIANO

Luxusvillenprojekt bei Palma im Passivhausstandard in absoluter Bestlage direkt vom Developer. Progressive und museale Architektur. 3 SZ, 3 Bäder, Gästearpartment, Luxusinselküche, beheizter Außenpool, PKW Parkflächen. Wohnfläche 262 m² auch als Investment in Schweizer Franken ohne Kaufnebenkosten! Kaufpreis € 2,687.000,-- Objekt 6542



Dr. Koch Traumrealitäten
IHR österr. Mallorcaspzialist
mit Partnerunternehmen und
Office in Port Adriano

kochreal@kochreal.at
Tel +43 1 479 15 58

WIEN

Prächtige Residenz von bekannten Ringstrassenarchitekten mit hohen Salons mit Sternparketten, edlen Stuckaturen und Holzdecken, marmorverkleidetem Atrium, großen Terrassen, sonnigem Parkgarten mit prächtigen Bäumen, Springbrunnen und Putten, separatem, erweiterbaren Pförtnerhaus Objekt 11



kochreal@kochreal.at
Tel +43 1 479 15 58

WIEN

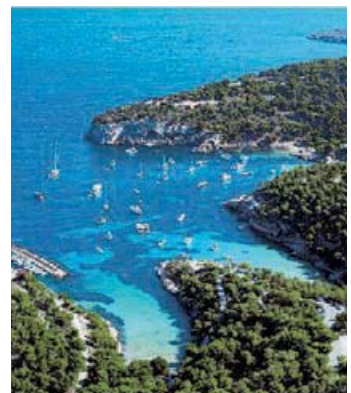
Großzügige, ruhige Luxusvilla mit zweistöckiger Halle mit offenem Kamin, 7 Schlafzimmern, 6 Bädern, Gästewohnung, 5 Garagen, prächtigem, Parkgarten, schönem Blick, 2.abteilbarer Baufläche, vorbereitetem Schwimmbiotop, nahe zur Innenstadt. Objekt, 6240 kochreal@kochreal.at, Tel +43 1 479 15 58

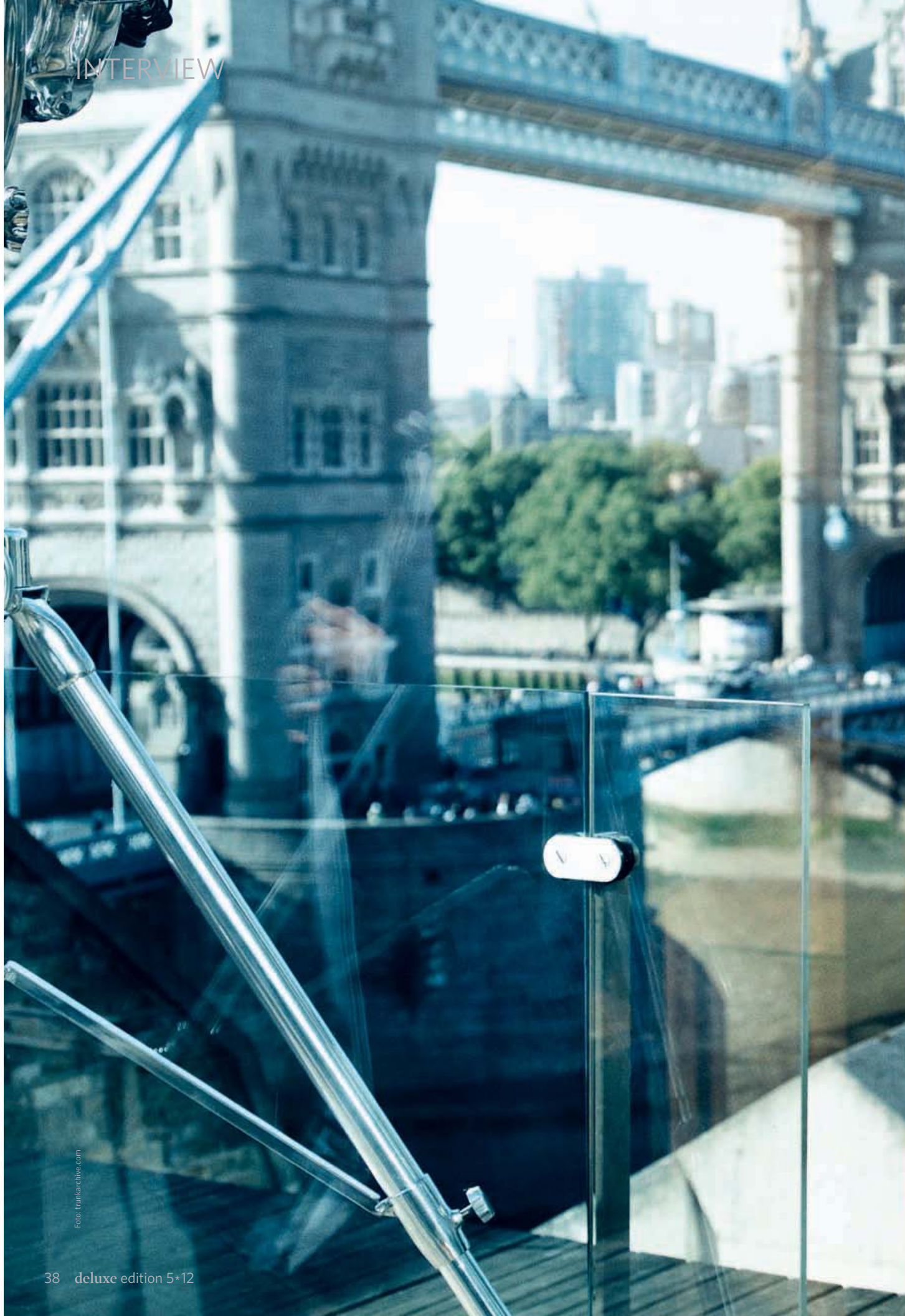


MALLORCA, TENERIFFA, WIEN **SICHERES INVESTMENT**

- 1) Villa mit Meerblick in Mallorca mit hohem Ertrag
- 2) Bauerwartungsland nahe Teneriffas Hauptstadt mit riesigem Gewinnpotential
- 3) Vorsorgewohnungen in Wiener Bestlagen ab € 270.000.- Objekt 6309

Dr. Eggert Koch
kochreal@kochreal.at
Tel +43 1 479 15 58





Daniel Craig spielt in „Skyfall“ zum dritten Mal James Bond. Es ist sein bisher bester Auftritt als Geheimagent. Ein Gespräch.

VON ULRICH LÖSSL, FOTOGRAFIERT VON NORMAN JEAN ROY

„
Natürlich
will ich
die Welt
erobern
“



Sorry, ich bin todmüde“, entschuldigt sich Daniel Craig lächelnd, als er sich am frühen Nachmittag zum Interview mit WirtschaftsBlatt deluxe im luxuriösen Dorchester-Hotel an der Londoner Park Lane einfindet. „Bis heute Morgen um neun Uhr stand ich in den Pine-wood-Studios für den 23. James Bond-Film „Skyfall“ vor der Kamera. Die zwei Stunden Schlaf, die ich mir dann noch gegönnt habe, waren wohl doch etwas zu wenig.“ Das wäre wohl keinem aufgefallen. Denn Daniel Craig wirkt nicht nur extrem maskulin, so durchtrainiert und drahtig, wie er ist, sondern auch äußerst gut gelaunt. Glatt rasiert, die Haare kurz vor Bürstenschritt, trägt er dunkelbraune Loafer und – passend zu seinen stahlblauen Augen – einen blauen Pullover und Bluejeans.

deluxe: Es freut uns sehr, dass Sie doch noch Lust auf einen weiteren Bond-Film haben...

DANIEL CRAIG: Aber sicher. Sie sollten nicht alle Gerüchte glauben, die über mich in die Welt gesetzt werden. Zum Beispiel, dass ich Bond-müde wäre. Im Gegenteil! Ich kann mir sogar gut vorstellen, noch ein paar Jahre lang Bond-Filme zu drehen. Es muss eigentlich nur die Qualität des Drehbuchs stimmen, wie jetzt bei „Skyfall“. Dann ist alles gut.

„Skyfall“ ist der erste Bond-Film, der nicht auf eine Vorlage von Bond-Erfinder Ian Fleming zurückgreift.

Das stimmt. Ian Fleming hat ja nur zwölf Bond-Romane und ein paar Bände Kurzgeschichten geschrieben. Da ist dann irgendwann einmal das Ende der Fahnenstange erreicht. Auch unser vorheriger Bond „Ein Quantum Trost“ bezog sich ja nur sehr lose auf die gleichnamige Kurzgeschichte. Wir haben aber großen Wert darauf gelegt, im Geiste von Ian Fleming weiterzumachen. In „Skyfall“ ist also sehr viel Bond drin, so wie ihn Fleming ursprünglich gemeint hat.

„Flemings Bond ist ein Macho, ein Killer; ein Spion, der über Leichen geht. Und so werde ich ihn auch weiterführen“

Wie hat er ihn denn gemeint?

Flemings Bond ist ein Macho, ein Killer; ein Spion, der über Leichen geht. Genau so habe ich ihn in „Casino Royale“ gespielt. Und so werde ich ihn auch weiterführen. In „Skyfall“ wird nun auch der Humor nicht zu kurz kommen.

Ist es nicht eine große Genugtuung, dass Sie – nach all dem hämischen Craig-Bashing, bevor Ihr erster Bond-Film „Casino Royale“ überhaupt ins Kino kam – nun als

einer der besten Bond-Darsteller gefeiert werden?

(Lächelt) Es fühlt sich gut an – für zwei oder drei Augenblicke. Doch dann heißt es wieder, sich den aktuellen Herausforderungen zu stellen. Sicher, manches war damals schon ziemlich unter der Gürtellinie... aber ich habe mich dadurch nicht verrückt machen lassen. Das meiste war sowieso frei erfunden: von wegen ich könnte keinen Aston Martin DB5 mit Gangschaltung fahren, wäre bei einem Speed-Boat-Dreh seekrank geworden und hätte mir die Seele aus dem Leib gekotzt, oder ein Komparse hätte mir bei einer Film-Prügelei zwei Zähne ausgeschlagen und mein Londoner Zahnarzt wäre extra eingeflogen worden. Totaler Schwachsinn! Doch ganz abgesehen davon: Bei so einem Faustkampf – Mann gegen Mann – kann schon mal ein Schlag danebengehen. Ich habe dabei aber keine Zähne verloren; mir ist lediglich eine Krone abgebrochen. Und ich kann Ihnen versichern, dass ich deshalb kein dentales Trauma zurückbehalten habe.

Weckt so eine Mobbing-Kampagne bei Ihnen nicht auch niedrigere Instinkte – wie zum Beispiel jenen nach Rache?

Nein, dafür bin ich nicht der Typ. Man muss sich nicht die Hände schmutzig machen, wenn man im Filmbusiness überleben will. Ich gehe weder über Leichen, noch ist mein einziger Antrieb das Streben nach Macht oder Einfluss. Auch viel Geld zu verdienen hat mich noch nie motiviert; immer nur – wenn die Miete bezahlt war – der künstlerische Aspekt.

Daniel Craig entspannt sich. Er ist auskunftsfreudig und macht, bevor er mit klarer, fester Stimme antwortet, manchmal längere Denkpausen; blitzt einen mit seinen blauen Augen freundlich an. Das ist nicht immer so. Er kann bei Interviews auch wortkarg und verschlossen sein. Und sogar grantig. Je nach Tagesform. Er soll auch schon Journalisten, die sein Privatleben nicht respektiert haben, aus dem Hotelzimmer geworfen haben. Aber hier und jetzt ist alles noch im grünen Bereich.

Bei „Skyfall“ führt Ihr Freund Sam Mendes Regie. Stimmt es, dass Sie sich ihn als Regisseur gewünscht haben?

Ja, ich war nicht ganz unbeteiligt daran, dass Sam – mit dem ich schon bei „Road to Perdition“ sehr gut zusammengearbeitet habe – den Job als Regisseur bekam. Sam und ich sind mit denselben Bond-Filmen aufgewachsen und haben fast identische Referenzpunkte. So eine Übereinstimmung ist beim Drehen natürlich Gold wert.

Lagen Sie mit den anderen Regisseuren nicht auf derselben Wellenlänge?

Schon, aber bei den letzten beiden Bond-Filmen – „Casino Royale“ und vor allem „Ein Quantum Trost“ – mussten wir ständig Kompromisse eingehen. Und ich hasse es, wenn man während des Drehens ständig Dinge verändert, was ja meist nicht zum Besseren ist.

Aber hat Ihnen Sam Mendes damals nicht abgeraten,

James Bond zu spielen?

(Lacht) Ja, als ich Sam damals, vor sieben Jahren, um Rat gefragt habe, ob ich als Bond-Darsteller bei „Casino Royale“ einsteigen sollte, hat er mir tatsächlich abgeraten. Er fand James Bond damals viel zu pomadig und total unmodern. Für Sam war 007 sozusagen ein Auslaufmodell. Tja, ich habe ihm dann wohl gezeigt, dass es auch anders geht. Seitdem hat er sich für seine krasse Fehleinschätzung schon oft bei mir entschuldigt.

Es gibt bei „Skyfall“ wieder zwei neue Bond-Girls: das französische Starlet Bérénice Marlohe und Naomi Harris...

...die ich ganz fantastisch finde, ebenso wie meinen Gegenspieler Javier Bardem. Er ist einer meiner absoluten Lieblingsschauspieler. Und da Bond immer dann zur Höchstform aufläuft, je besser sein Gegner ist, darf man diesmal ein wahres Feuerwerk erwarten. Aber mehr kann und will ich nicht zum Film sagen; außer, dass er auch diesmal natürlich wieder an sehr außergewöhnlichen Schauplätzen auf der ganzen Welt gedreht wurde. Aber das hat ja bei Bond-Filmen schon Tradition.

Wer ist eigentlich Ihr liebster Bond-Darsteller?

Sean Connery ist schon irgendwie der Bond-Prototyp. Aber da ich in den 70er-Jahren aufgewachsen bin, ist mein Lieblings-Bond Roger Moore; vor allem in „Leben und sterben lassen“. Er hatte ein gewisses Laissez-faire, das ich immer sehr bewundert habe.

Sie sagten einmal, Konkurrenzkämpfe wären Ihnen zuwider. Verraten Sie uns doch bitte, wie man ein Hollywood-Star wird, wenn man anderen immer den Vortritt lässt!

(Lacht) Es ist ja nicht so, dass ich still in der Ecke sitze und nichts zu sagen habe. Natürlich setze ich mich mit Leib und Seele für eine Rolle ein, die ich haben will. Aber das Hauen und Stechen, das Intrigieren und Mobben – das mache ich einfach nicht mit. Ein Schauspiellehrer hat mir vor vielen Jahren den besten Rat bezüglich meines Berufes gegeben. Er sagte: „Werde nie bitter. Fange nie an, Kollegen um Ihren Erfolg zu beneiden. Konzentriere dich auf das, was du erreicht hast und erreichen kannst.“ Damit bin ich bis jetzt immer sehr gut gefahren.

Wie selbstkritisch sind Sie?

Sehr! Das ist auch der Grund, warum ich mich auf der Leinwand kaum ertragen kann. Ich sehe dort vor allem meine Fehler. Aber sich selbst zu prüfen gehört für mich zum Handwerkszeug. Nur dadurch kann ich mich weiterentwickeln oder meine innere Balance wiederfinden, wenn mich Ihre Kollegen von der Presse mal wieder so richtig in die Pfanne hauen.

Haben Sie schon mal einen Journalisten verprügelt?

Nein, noch nie. Und ich habe es auch in nächster Zeit nicht vor. (Lacht) Ich habe mich nicht einmal mit diesen Typen geprügelt, die mir unbedingt zeigen wollten, dass sie die besseren James Bonds sind und ich als Bond-Darsteller doch überhaupt nichts draufhabe...

Über diese Angeber muss ich jedes Mal herzlich lachen. Mein Ego hängt sicher nicht davon ab, dass ich in einem Pub so tue, als sei ich Mister Superstar.

Sind James Bond und andere Kino-Superhelden nicht letztlich Auslaufmodelle?

Sie meinen, ob solche Überhelden tatsächlich noch ins 21. Jahrhundert passen? Als Protagonisten für Action-, Unterhaltungs- und Spaßfilme haben sie auch heute noch eine Berechtigung. Aber als Typus des modernen Mannes haben sie wohl etwas Staub angesetzt. Ich

„Mein Stehvermögen habe ich mir in einem Liverpooler Rugby-Verein geholt. Ein Crashkurs in Sachen Blut“

glaube schon, dass sich das klassische Heldenbild – und somit auch das Männerbild – gerade ziemlich verändert. Das heißt nicht, dass der Mann von heute in Richtung Weichei tendiert. Er kann schon auch hart zupacken, wenn es mal nötig ist. Aber er ist auch sensibel und verantwortungsbewusst. Ich denke da vor allem auch an die Menschen, die sich heldenhaft in den Krisengebieten dieser Welt einsetzen. Die haben meinen vollen Respekt. Und auch jene, die tagtäglich ihr Leben für Freiheit und Gerechtigkeit riskieren.

Sie haben sich in den letzten Jahren in die A-Klasse der Hollywood-Darsteller gespielt. Fühlen Sie sich am Ziel?

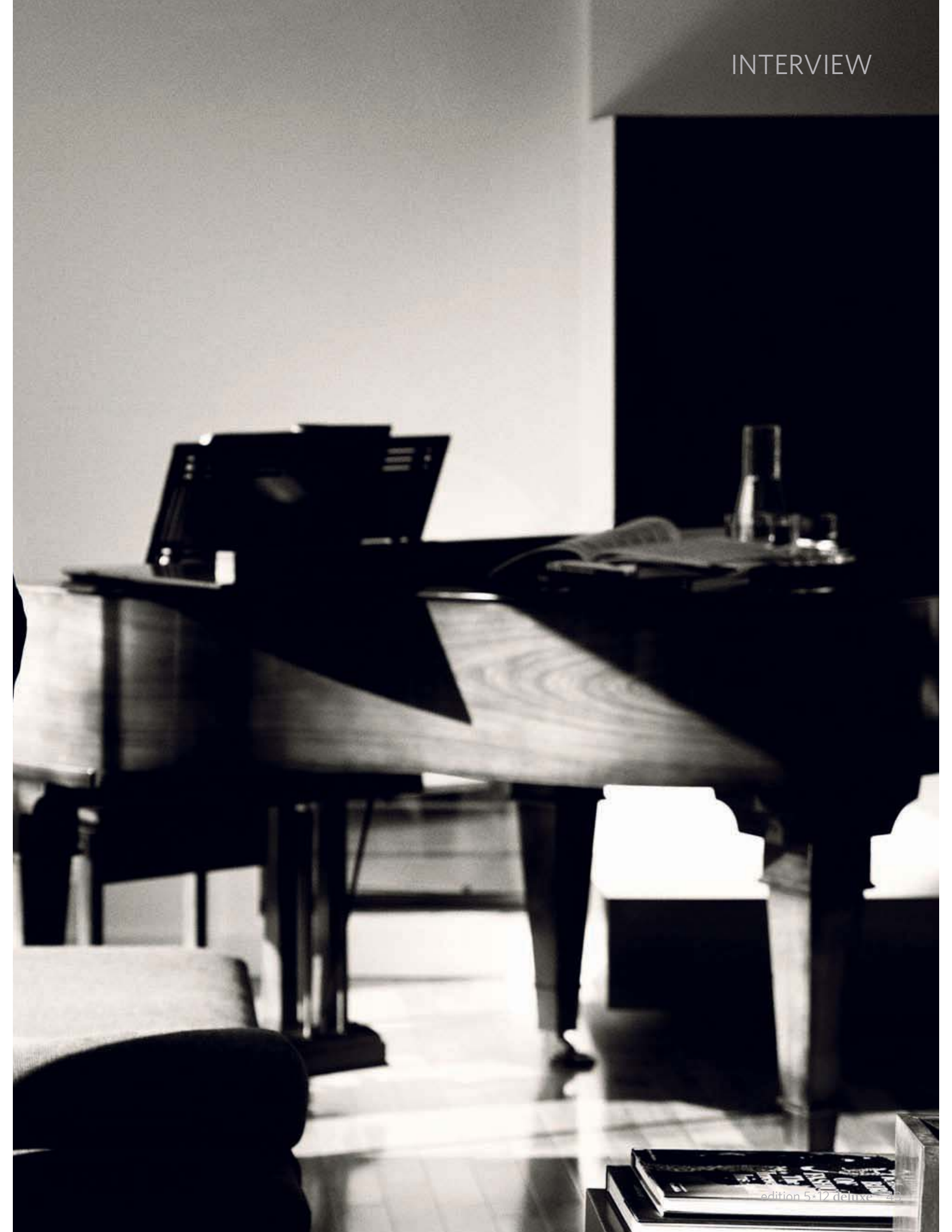
Ganz sicher nicht. Ich hoffe, dass ich mein Ziel als Schauspieler noch lange nicht erreicht habe. Natürlich bin ich mir bewusst, dass jeder Schauspieler ein Verfallsdatum hat. Irgendwann wird das Telefon nicht mehr klingeln. Aber bevor es so weit ist, will ich mich noch in vielen guten Filmen ausprobieren. (Grinst) Und natürlich will ich die Welt erobern. Wenn nicht jetzt – wann dann?!

Daniel Craig ist seit gut 20 Jahren im Geschäft. In den 90ern spielte er sich mehr schlecht als recht durch diverse britische TV-Serien und -Filme. Zu Beginn des neuen Millenniums flatterten dann vermehrt Kinofilmangebote ins Haus, darunter das Angelina Jolie-Action-Vehikel „Lara Croft: Tomb Raider“ und „Road to Perdition“, in dem er an der Seite von Tom Hanks und Paul Newman eine ganz gute Figur abgab. Doch es dauerte bis 2004, bis er – unter der Regie von Claudia Schiffers Ehemann Matthew Vaughn – mit dem britischen Gangster-Movie „Layer Cake“ weltweit Aufsehen erregte. Unter anderem fiel er damals auch Steven Spielberg positiv auf, der sich Craig im Jahr darauf für seinen Polit-Thriller „München“ holte. Und plötzlich agierte Craig nicht mehr unter dem Radar, sondern war im Brennpunkt des Filmbusiness.

ZUR PERSON

Daniel Wroughton Craig wurde am 2. März 1968 in Chester bei Liverpool, England, geboren. Er ging schon als Teenager nach London, um sich zum Schauspieler ausbilden zu lassen. Nach ersten Theater- und TV-Auftritten gab er 1992 mit „Im Glanz der Sonne“ sein Spielfilmdebüt. 1997 lernte er bei den Dreharbeiten zu „Obsession“ Heike Makatsch kennen, mit der er sieben Jahre in London zusammenlebte. Zu seinen wichtigen Filmen gehören u.a. „Lara Croft: Tomb Raider“ (2001), „Road to Perdition“ (2002), „Sylvia“ (2003), „München“ (2005), „Cowboys & Aliens“ (2011), und „Verblendung“ (2012). Mit „Casino Royale“ (2006) und „Ein Quantum Trost“ (2008) brachte Craig das schwächelnde James Bond-Franchise wieder auf Erfolgskurs. Der 23. Bond-Film „Skyfall“ kommt am 1. November 2012 in die Kinos. Seit Juni 2011 ist er mit der britischen Schauspielerin Rachel Weisz verheiratet. Er lebt in London, New York und Los Angeles.





Wie schafft es ein Junge aus einem Liverpools Arbeiterviertel, ein Hollywood-Superstar zu werden?

Mit viel Glück und harter Arbeit. Natürlich hätte ich mir nie träumen lassen, dass es einmal so gut für mich laufen würde. Doch vielleicht war ich gerade deshalb immer ziemlich unverkrampft bei der Arbeit. Mein Ziel war eigentlich nur, von der Schauspielerei leben zu können.

Aber wie bekommt man den Erfolgsdrive, die Energie, nicht aufzugeben?

Mein Stehvermögen habe ich mir in einem Liverpools Rugbyverein geholt. Das war im wahrsten Sinn des Wortes ein Crashkurs in Sachen Blut, Schweiß und Tränen. (Lacht) Und Dreck. Ganz viel Dreck.

Mit Zahnschutz und Suspensorium?

Mit Zahnschutz, Suspensorium und Schulterpolster. Das war es dann aber schon. Denn im Gegensatz zum American Football waren wir nicht mit Schutzkleidung gepanzert, sondern gingen ziemlich ungeschützt aufeinander los. Da kannst du nicht tricksen oder kneifen. Da stehst du deinen Mann – oder gehst unter. Ein tolles Überlebenstraining. Ein toller Sport.

Warum sind Sie nicht Sportler, sondern Schauspieler geworden?

Ich wusste schon mit 16, dass ich unbedingt Schauspieler werden wollte. Zum einen hat es bei mir in der Schule nie richtig geklappt, zum anderen hing ich damals gefühlsmäßig ziemlich durch. Ich würde sogar sagen, dass ich regelrecht depressiv war. Nichts war so, wie ich es wollte. Auf der Weltschmerzskala war ich im tiefroten Bereich. Letztlich gab mir meine Mutter den entscheidenden Kick. Sie sagte mir eines Tages ziemlich deutlich, ich sollte mein Glück endlich am Schopf packen und es mit der Schauspielerei versuchen, wenn mir so viel daran läge – oder ein für alle Mal die Klappe halten. Dann hat sie mir ein paar 100-Pfund-Noten in die Hand gedrückt – und ab ging's nach London. Das war 1985. Ich schlief zunächst bei Freunden auf dem Sofa, bis die mich wieder auf die Straße setzten; dann in billigen Absteigen oder im Hyde Park. Ich lebte fast wie ein Landstreicher, was mir aber überhaupt nichts ausmachte. Ich fühlte mich frei und ungebunden. Das zumindest habe ich mir damals eingeredet. Die Wahrheit war: Mir ging der Arsch gehörig auf Grundeis und ich hatte furchtbare Existenzangst. Ich bin dann auch bald wieder zurück nach Liverpool.

Und wie ging es weiter?

Mich haben zwei total verschiedene Welten geprägt: die harte Arbeitswelt meines Vaters, ein Ex-Seemann, der als Stahlarbeiter schuffete, und die meiner Mutter, die Kunsterzieherin war. Es war also an der Zeit, mich zu entscheiden: Malochst du dein Leben lang in der Fabrik – oder wagst du es, deinen Traum zu leben? Also bin ich mit 17 endgültig nach London abgehauen – und zum Glück bald auf einer Schauspielschule und wenig später sogar am Theater untergekommen.

Wurden Sie auch Schauspieler, um besser bei Frauen landen zu können?

Ganz sicher nicht. Wenn du erst auf einem Kinoplakat sein musst, um eine Frau ins Bett zu kriegen – dann stehst du sowieso auf verlorenem Posten. (Grinst) Ich bin damals sicher nicht zu

kurz gekommen. Andererseits gehöre ich nicht zu den Männern, die Frauen wie Trophäen sammeln.

Seit Ende Juni 2011 ist Daniel Craig mit der Schauspielerin Rachel Weisz verheiratet. Aus einer früheren Ehe hat er eine 21-jährige Tochter. Er soll unter anderem Affären mit Sienna Miller, Kate Moss, Eva Green und Angelina Jolie gehabt haben. Seine vorletzte Flamme, die Filmproduzentin Satsuki Mitchell, die er für Rachel Weisz in den Wind schoss, soll sich damit gerächt haben, dass sie mit seiner Kreditkarte exzessiv shoppen ging. Man munkelt von Abbuchungen im sechsstelligen Dollar-Bereich. Der Ex die American Express Black Card – die ohne Limit! – zu überlassen, zeugt wohl nicht gerade davon, dass er sein Leben generalstabsmäßig durchplant. Versuchen wir doch vorsichtig, ein bisschen Privates aus ihm herauszubekommen...

Sie haben das Geben von Interviews mal mit Zahnarztbesuchen verglichen...

...was in der Tat oft ähnlich schmerzhaft ist. Vor allem hier in England schießen gewisse Medien oft total über das Ziel hinaus. Das finde ich durchaus verabscheuenswürdig. Professionellen, investigativen Journalismus halte ich indessen für sehr wichtig. (Lacht) Paparazzi können mir allerdings nach wie vor gestohlen bleiben.

Immerhin haben Sie es geschafft, letztes Jahr ganz unbemerkt Ihre Kollegin Rachel Weisz zu heiraten. Wenn man will, kann man also auch als Star unter dem Radar ein Privatleben haben, oder?

Sicher. Man muss es nur wollen!

Improvisieren Sie gern? Oder leben Sie eher nach Plan?

Ohne eine gewisse Planung geht es leider nicht. Aber eigentlich lasse ich das Leben sehr gerne auf mich zukommen. In meinem Beruf halte ich mich aber strikt an die Vorgaben und den Text, so wie er im Drehbuch steht. Leider fehlt mir das Talent, vor der Kamera zu improvisieren. Ich wünschte, ich könnte das – so wie Jazzer an einem Thema entlang improvisieren. Aber keine Chance. Dazu bin ich wohl nicht fantasievoll genug.

Suchen Sie privat eigentlich auch Adrenalinkicks?

Sie meinen Fallschirmspringen, Wildwasser-Rafting, mit Haien tauchen? Nein, so etwas mache ich nur für den Film. Und das ist anstrengend genug.

Was war denn das Gefährlichste, das Sie jemals gemacht haben?

Zum zweiten Mal heiraten? (Lacht) Aber im Ernst: Privat bin ich alles andere als ein Draufgänger. Da habe ich es gerne ruhig. Am liebsten verbringe ich meine Zeit im Bett. Mit meiner Frau, der Fernbedienung und einem Stapel DVDs.

Sind Sie sehr eitel?

In Maßen. Immerhin habe ich mich heute rasiert und geduscht.

In einem 5000-\$-Maßanzug von Tom Ford oder in einer Jeans von der Stange – worin fühlen Sie sich wohler?

Als James Bond finde ich die Anzüge von Tom Ford super. Privat trage ich lieber Jeans. Allerdings habe ich auch ein paar Tom-Ford-Sonnenbrillen zu Hause herumliegen.

Welchen Fauxpas verzeihen Sie bei einem Mann am ehesten?

Dreck unter den Fingernägeln. Das zeigt, dass er gearbeitet hat. ★

WEITSICHT KANN MAN
NICHT NUR BEWEISEN,
SONDERN AUCH GENIESSEN.

MS EUROPA 2



Liegt es daran, dass Sie im Spa- und Fitnessbereich so viel Platz für sich haben wie auf keinem anderen Schiff? An den großzügig gestalteten Suiten, alle mit eigener Veranda? Oder am unvergleichlich persönlichen Service? Sicher ist: Nur die EUROPA 2 bietet Ihren Wünschen so viel Freiraum. Sie ist der perfekte Ort für Ihre exklusive Auszeit auf See.

www.hlkf.at



Hapag-Lloyd
Kreuzfahrten

Große Momente. Ganz exklusiv.

Exotische Orte, schöne Frauen, Luxusrefugien rund um den Globus, Beluga-Kaviar gut gekühlt, der Martini stets geschüttelt, nicht gerührt: Unser Autor **Charles R. Guggenheim**, dem Luxus selbst nicht abhold, begab sich auf die Spuren des weltreisenden Agenten James Bond.



Sean Connery

1. **Dr. No**,
England, Jamaika
2. **Liebesgrüße aus Moskau**,
Italien, Türkei
3. **Goldfinger**,
USA, Japan, Schweiz
4. **Feuerball**,
Bahamas, Frankreich
5. **Man lebt nur zweimal**,
Japan, Erdumlaufbahn
7. **Diamantenfieber**,
Ägypten, Südafrika, Holland, USA



George Lazenby

6. **Im Geheimdienst ihrer Majestät**,
Portugal, Schweiz



Roger Moore

8. **Leben und sterben lassen**,
USA
9. **Der Mann mit dem goldenen Colt**,
Thailand
10. **Der Spion, der mich liebte**,
Ägypten, Russland, Italien
11. **Moonraker**,
Brasilien, Guatemala
12. **In tödlicher Mission**,
Griechenland, Spanien, Italien
13. **Octopussy**,
Indien, Deutschland
14. **Im Angesicht des Todes**,
Frankreich, USA

DIE WELT IST NICHT GENUG



Timothy Dalton

- 15. Im Hauch des Todes,
Österreich, Marokko, Afghanistan
- 16. Lizenz zum Töten,
Mexiko, Bahamas, USA



Pierce Brosnan

- 17. Golden Eye,
Kuba, Monaco, Russland
- 18. Der Morgen stirbt nie,
Afghanistan, Vietnam, Deutschland, Japan
- 19. Die Welt ist nicht genug,
Türkei, Aserbaidschan, Kasachstan
- 20. Stirb an einem anderen Tag,
Nord- und Südkorea, Island, Kuba



Daniel Craig

- 21. Casino Royale,
Italien, Uganda, Madagaskar, Montenegro
- 22. Ein Quantum Trost,
Österreich, Panama, Chile



KRAWATTEN TÜCHER SCHALS

Erhältlich im Fachhandel –
Bezugsquellennachweis
unter office@hubegger.com und
+43 (0)1 799 18 03 – 0.
www.hubegger.com

TEXTILE ACCESSOIRES
ROMY HUBEGGER
ignas ignas hubegger ignas hubeggercreativ

REISE

London, Mayfair, Hamilton Place Nummer fünf: Die saudische Botschaft liegt gleich um die Ecke, Harrods ist in Gehweite, und auch das feine Lanesborough Hotel mit seinen vornehmen Butlern ist nicht weit. Mayfair gilt als eines der teuersten Pflaster der Stadt. Ian Fleming, Bonds literarischer Vater, wurde genau hier, in diesem Nobelviertel, geboren.

Ihr Guggenheim betritt am Hamilton Place Englands exklusivstes und elegantestes Casino, den Les Ambassadeurs Club. Die sogenannte Business-Class-Mitgliedschaft, so man sie bekommt, kostet hier 25.000 Pfund pro Jahr, aber bitte, sprechen wir nicht über Geld. Kleingeister, die an billige Schnäppchen denken, sind hier fehl am Platz. Dafür hat man von den eleganten Räumen, in denen einst der reiche Bankier Leopold de Rothschild wohnte, einen spektakulären Blick auf den Hyde Park. Auch die Verpflegung ist vorzüglich und die Bar, die Kenner Red Room nennen, hat einfach Stil. Kurz: Das Les Ambassadeurs ist das, was gebildete Briten mit einem deutschen Fremdwort „über-elegant“ nennen.

An diesem besonderen Ort verliert eine gewisse Sylvia Trench im allerersten James Bond-Film „Dr. No“ tausend Pfund an ihr attraktives Gegenüber am Spieltisch und fragt nach seinem Namen. Der antwortet sehr männlich, sehr cool und mit schottischem Akzent mit der wahrscheinlich berühmtesten Textzeile der Filmgeschichte: „Mein Name ist Bond. James Bond.“ Im Film, der 1962 in die Kinos kam, hieß das Casino aus rechtlichen Gründen übrigens Le Cercle. Noch in derselben Filmnacht wird Miss Trench in Bonds Bett landen, wird Bond zu seinem Chef in die Zentrale des britischen Geheimdienstes MI 6 fahren, die praktischerweise auch am Hyde Park liegt, und er wird frühmorgens nach Jamaika fliegen, um dort frisch und munter anzukommen, tadellos gekleidet in seinem faltenfreien Anzug aus der Savile Row; das Hemd und die Krawatte von Turnbull & Asser wie frisch gebügelt.

In meinem nächsten Leben, darf Ihnen Ihr Guggenheim vertraulich mitteilen, werde ich nur mehr Business Class fliegen, und überhaupt, wenn es das Karma erlaubt, genauso reisen wie James Bond: Niemals Koffer packen, nie mehr wegen einer unfreiwilligen Nacht mit einem Sumo-Ringer am Economy-Nebensitz mit wuscheligem Haar, verschlafenen Augen und verdrücktem Sakko aus dem Flieger steigen, nie mehr an der Hotelrezeption öde Formulare ausfüllen. Und: Nie mehr eine Unterkunft unter fünf Sternen akzeptieren, es sei denn, sie gehört einem Bond-Girl. Von 007 kann man als Reisender einfach nur lernen, vor allem dieses: Reise mit leichtem Gepäck! Am besten nur mit ein paar ausgetüftelten Accessoires, wobei

„Von 007 kann man als
Reisender einfach nur
lernen, etwa: Reise mit
leichtem Gepäck!“

das unbegrenzte Spesenkonto von Herrn Bond das coolste ist.

Der weltreisende MI 6-Agent mit der Lizenz zum Töten besteht sein erstes Kinoabenteuer also vornehmlich in Jamaika, und genau dorthin führt uns unsere zweite Station auf den Spuren von James Bond. An der Nordküste der Insel unweit eines Örtchens namens Oracabessa liegt direkt am Meer ein einfacher Drei-Zimmer-Bungalow namens Goldeneye. Ihr ursprünglicher Besitzer: Ian Fleming. Heute ist die kleine Villa Teil eines Luxusresorts, in dem man als Bond-affiner Gast in der Hochsaison für 3800 \$ pro Nacht schlafen kann. Denn schließlich ist dies der Heilige Gral der Bond-Gemeinde. Hier erlebte Mister Bond zehn Jahre vor seinem Kinodebüt seine literarische Geburt. Am 17. Februar 1952 tippte Ian Fleming wie üblich mit drei Fingern die erste Seite eines Agententhillers mit dem Titel „Casino Royale“ in seine vergoldete Royal-Quiet-Deluxe-Schreibmaschine. Davor hatte er sich wochenlang mit der Frage gequält, wie sein Roman-Agent heißen sollte. Schließlich nahm er einfach den Autor eines von ihm viel genutzten Vogelkundebuchs als Namensgeber: James Bond, ein Ornithologe, der ein Werk mit dem Titel „Birds of the West Indies“ verfasst hatte, wurde so über Umwege doch noch weltberühmt.

Vierzehn Jahre lang schrieb Ian Fleming – immer im Jänner und Februar, immer drei Stunden am Morgen und eine am Abend – jedes Jahr ein James Bond-Buch, insgesamt zwölf Romane und zwei Kurzgeschichtenbände, anfangs mit sehr mäßigem Erfolg. Warum er überhaupt zu schreiben begonnen hatte, erklärte Fleming mit Eheangst. Der Sohn aus reichem Hause – der Großvater war ein legendärer schottischer Bankier, der Vater konservativer Unterhausabgeordneter – galt als notorischer Womanizer und hatte zahlreiche Affären (sein wichtigstes Verführungsmittel: Champagner bis zum Abwinken). 1952, im Alter von 44 Jahren, wollte Fleming solide werden, ehelichte die britische Adelige Lady Anne Rothermere und wurde Vater. „Ich hatte mich dazu entschlossen, zu heiraten“ schrieb Fleming später, „aber die Idee, mein Junggesellenleben aufzugeben, machte mich nervös. Um mich abzulenken, begann ich zu schreiben.“

SCHÖNE FRAUEN, CASINOS UND ALKOHOL

Viele Eigenschaften James Bonds finden sich in Flemings Leben wieder, sein Hang zu schönen Frauen, zu Spielcasinos und Alkohol etwa. Fleming hatte zudem während des Zweiten Weltkriegs beim Marine-Abwehrdienst gearbeitet, die Welt der Agenten war ihm also nicht fremd. Vor allem aber war Fleming viel gereist: Schon als junger Mann arbeitete er als Journalist bei der Nachrichtenagentur Reuters unter anderem in Nazi-Deutschland und in Moskau, und nach seinen Jahren als Börsenmakler fungierte er von 1945 bis 1959 als Leiter des Auslandsressorts des Kemsley-Zeitungskonzerns, der praktischerweise engen Freunden der Familie Fleming gehörte. So ist vielleicht auch zu erklären, dass ihn etwa der Chefredakteur der „Sunday Times“ 1959 gleich zweimal und für jeweils fünf Wochen auf Kosten der Zeitung auf Weltreise schickte. Seine Reportagen aus dieser Mission wurden später als Buch veröffentlicht („Thrilling Cities“, worin er übrigens

N



N

NEUWIRTH

Ursula Neuwirth | Goldschmiedemeisterin | A 1150 Wien, Hütteldorfer Straße 68
+43 1 7862937 | office@neuwirth.co.at | www.neuwirth.co.at
Montag – Freitag 8.30 – 18 Uhr, Samstag 8.30 – 12 Uhr oder nach Vereinbarung

die Tiroler als die lebenswertesten Menschen der Welt bezeichnet).

Wie sein Held James Bond kannte Fleming die Welt, ganz besonders übrigens Österreich, denn er hatte als junger Mann mehrere Jahre in Kitzbühel verbracht und sprach perfekt Deutsch, er übersetzte sogar ein Buch. Als Journalist und als wohlhabender Privatmann war der heute weltberühmte Schriftsteller jahrzehntelang rund um den Globus gereist, meist allerfeinst, denn die Welt allein war nicht genug.

Ob Hongkong oder die Schweiz, ob Rio oder die Seychellen, ob Moskau, New York, New Delhi, Istanbul oder die Bahamas: Fleming war tatsächlich dort gewesen und holte sich dabei viele Inspirationen für die Bond-Abenteuer. Gerade die exotischen Schauplätze aber waren besonders in den 50er- und 60er-Jahren, vor dem Beginn des Massentourismus, eines der Erfolgsgeheimnisse der Bond-Geschichten.

Heute sind viele der Film-Locations wahre Pilgerstätten geworden. Der Strand von Laughing Waters etwa in St. Ann in Jamaika genießt inzwischen Kultstatus. Hier entstieg Ursula Andress alias Honey Rider (Fleming liebte sexistische Frauennamen wie etwa Pussy Galore) unnachahmlich schön dem Meer und bezauberte 007 auf Anhieb. Bei Fleming klingt das so: „Are you looking for shells?“, fragt Honey Rider. „No, I am just looking“, antwortet Bond trocken.

AUF DEN SPUREN VON GERT FRÖBE

Unweit von Laughing Waters liegt die Promi-Absteige Goldeneye, wo Bond-Freunde mit guter Bonität sogar in Flemings Villa schlafen dürfen. Die Anlage gehört heute Chris Blackwell, der einst als Location Scout für die Filmcrew von Dr. No begann und später ein steinreicher Musikproduzent wurde. Als Blackwell sein Label Island Records, bei dem unter anderen Bob Marley, Cat Stevens und U2 unter Vertrag standen, 1989 verkaufte, lukrierte er 300 Millionen \$, die er seither in Immobilien investiert. Blackwells Mutter, die riesige

Ländereien auf Jamaika besaß und zu deren Freunden Katherine Hepburn, Laurence Olivier und Truman Capote zählten, soll übrigens eine Geliebte des verheirateten Ian Fleming gewesen sein.

Eigentlich gibt es mehrere Bonds, und alle sind sie viel gereist: erstens Ian Fleming, der selbst gerne so gewesen wäre wie sein Held, zweitens der Bond aus den Büchern – kein Übermensch im Übrigen, sondern einer, der ziemlich viel leidet – und drittens der Kino-Bond in wechselnden Schauspieler-Gestalten. In jedem Fall ist Bond ein Pionier des globalisierten Abenteuers. Der Film-Bond zum Beispiel hat in Griechenland die Meteorklöster per Seil erklimmt und in Japan den dritten Weltkrieg verhindert. Er ist durch St. Petersburg mit einem Panzer gerast, entkam ungeschoren seinen Verfolgern in Nordkorea, hat in Portugal seine Frau verloren und musste – nonchalant, wie es nur Roger Moore konnte – bei den Pyramiden von Gizeh Schurken erledigen. Ihr Guggenheim freilich, weitaus friedlicher als 007, beschließt seine Spurensuche in einem Lieblingsland von Ian Fleming, der Schweiz. Es geht mit dem Auto zweieinhalb Stunden zum Furka-Pass hinauf, der die Alpen zwischen Gletsch und Andermatt durchschneidet. Hier verfolgte Sean Connery als bester Bond aller Zeiten einen der besten Bond-Schurken aller Zeiten, Herrn Goldfinger alias Gert Fröbe, und wurde dabei selbst zum Gejagten. Und 007 tat dies in einem Wagen, der seit 1964 Autofans in aller Welt träumen lässt: in einem Aston Martin DB 5. Daniel Craig hat das herrliche Gefährt 2006 in „Casino Royale“, dem besten Bond-Film seit Jahrzehnten (worauf mit „Ein Quantum Trost“ gleich der schlechteste überhaupt folgte), wieder aus der Garage geholt und fuhr damit stilgerecht im eleganten Ocean Club auf den Bahamas vor, wo er dann erst die Geliebte seines Feindes vernascht und ihr, bevor er geht, noch eine Portion Beluga-Kaviar bestellt. Der Mann hat eben Stil. Den DB 5 wird Ihr Guggenheim übrigens noch auf die Wunschliste für das nächste Leben setzen.



JAMES BONDS SCHÖNSTE REISEPOSTKARTEN

1 Rio, Zuckerhut

In „Moonraker“ (1979) muss sich Bond mit dem bösen Herrn Jaws und dessen Stahlgebiss auf der Seilbahngondel zum Zuckerhut herumschlagen. Aber für eine CIA-Agentin in hochhackigen Schuhen tut Bond so was gerne, besonders wenn sie Holly Goodhead heißt.

2 Schweiz, Furka-Pass

Bond jagt 1964 Goldfinger in einem DB 5. „Wozu?“ möchte man ihm zurufen – „Genieß einfach das Auto!“

3 Orient-Express, Ex-Jugoslawien

Bond hoch dosiert in einem Zugabteil: Sein brutaler Kampf mit dem russischen Killer Red Grant schrieb Filmgeschichte.

4 Japan, Kirishima-Yaku Nationalpark

In „Live and let die“, Flemings letzter Bond-Geschichte vor seinem Tod, muss Bond den Schurken Blofeld in einem Vulkanrichter suchen.

5 Jamaica, Laughing Waters Beach (alias Crab Key)

Ach, Ursula! So schön konntest nur du aus dem Wasser steigen. Da hätte Bond beinahe auf den bösen Dr. No vergessen.

6 Thailand, Khow-Ping-Kan/Phang Nga Bay

Auf einer kleinen Insel nahe Phuket trifft Bond in „The Man with the Golden Gun“ (1974) den Schurken Scaramanga zum Endkampf. Seither kennt jeder Thailand-Urlauber Khow-Ping-Kan als James Bond-Insel.

7 Indien, Pichola-See, Udaipur

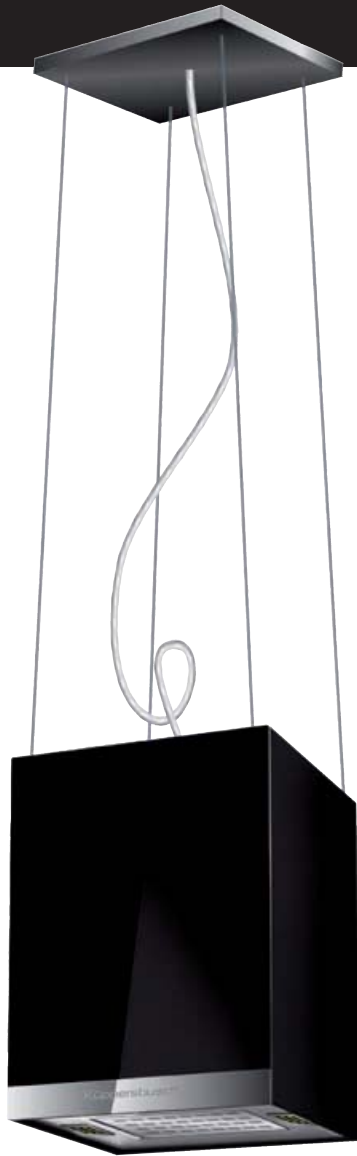
In „Octopussy“ (1983) muss Bond seine Gegenspielerin auf einer geheimnisvollen Insel besuchen und im Bett rumkriegen. Der Maharadscha-Palast aus dem Jahr 1746 ist heute ein Luxushotel.

8 Italien, San Siro, Comer See

Vor der wunderschönen Villa Gaeta am Clooney-trächtigen Comer See, die man auch mieten kann, rächt sich Bond am Ende von „Casino Royal“ (2006) am bösen Mr. White, und Daniel Craig sagt zum ersten Mal: „Mein Name ist Bond. James Bond.“ Bond-Schöpfer Ian Fleming traf übrigens als Journalist in Italien den Gangster Lucky Luciano.



Kraftvoll und trotzdem kaum zu hören –
die neue Dunstabzugshauben-Generation.



Insel-Dunstabzugshauben
IKDU3900.0



Design trifft Innovation.

Die komplette Küchendesignwelt von Küppersbusch finden Sie beim
ausgewählten Küchenfachhandelspartner:

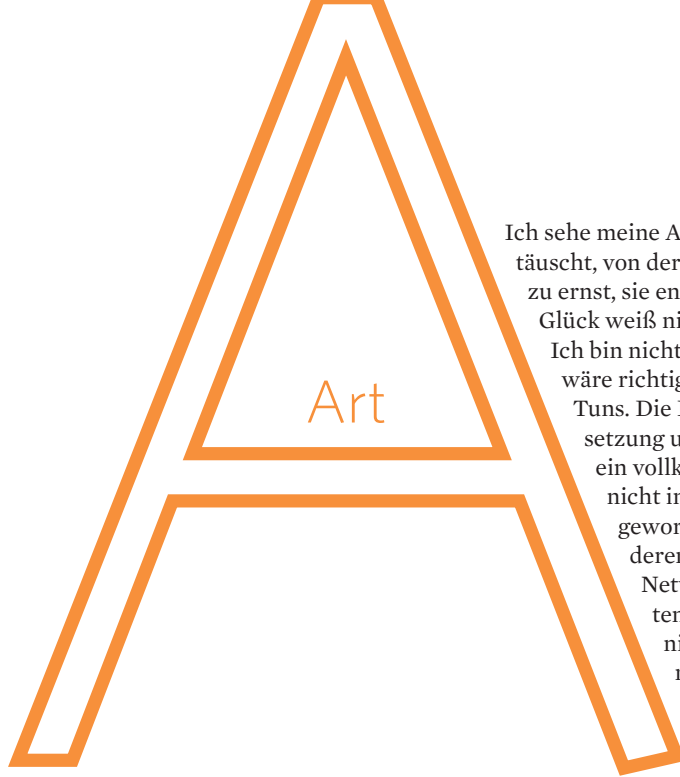
www.kueppersbusch.at



Küppersbusch

FÜR KÜCHEN MIT STIL





Ich sehe meine Arbeit nicht als Kunst an, außerdem bin ich von der Kunst oft enttäuscht, von der Überheblichkeit und Arroganz vieler Künstler; sie nehmen sich allzu ernst, sie entwickeln eine eigene Sprache, um sich bedeutend zu fühlen. Zum Glück weiß niemand, wovon sie reden. Ich finde das interessant zu beobachten. Ich bin nicht einverstanden, wenn man meine Arbeit mit Kunst gleichsetzt. Es wäre richtiger, von Kreativität zu sprechen, denn die steht im Zentrum meines Tuns. Die Idee als solche, aber auch die Kommunikation dieser Idee, ihre Umsetzung und die Unternehmensphilosophie sind kreativ. Man muss vor allem ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen diesen Energien finden, was nicht immer leicht ist. In der zeitgenössischen Kunst sind viele berühmt geworden, haben vom Erfolg gekostet und sind von einem Tag auf den anderen wieder verschwunden. Die Künstler der 1990er-Jahre fuhren auf Networking ab. Sie konnten sich dadurch selbst vermarkten; sie wollten schockieren. Ich habe damit keinerlei Problem, das ist eben nur nicht meine Art zu arbeiten. Bei den Leuten, deren Arbeit man nicht mag, muss man, wie beim Fernsehen, einfach weiterzappen. Wenn Sie von jemandem genervt sind, dann sprechen Sie nicht mit ihm, sprechen Sie mit seiner Katze.

ALLES, NUR NICHT KLEINKARIERT

Paul Smith ist das A und O der britischen Modewelt. Jetzt buchstabiert der Designer das ABC seines Lebens. Ein Streifzug.

Ich hasse das Wort „Marke“. Für die Welt ist mein Name eine Marke. Doch dieses Wort stört mich. Denn die Realität, die sich dahinter verbirgt, gefällt mir nicht. In der Modewelt steht es für jeden Nonsens aus den letzten zwanzig Jahren: die Megaberühmtheit der Models, die überzogenen Kosten, die Last der Banken. Paul Smith ist eine andere Marke: Wir gehören keiner großen Gruppe an, wir haben keinen Fünfjahresplan, und wir verbringen unsere Zeit nicht mit Marketingkonferenzen. Ich habe zusammen mit meiner Frau Pauline angefangen. Wir haben uns nie Geld geliehen. Mir gehören 60 Prozent der Firma und mein japanischer Aktionär besitzt den Rest. Ich bin gern unabhängig, auch wenn ich in der Vergangenheit viele Angebote bekommen habe. Ich weiß noch, wie die großen Gruppen in den 1990er-Jahren alles aufgekauft haben: Fendi, Céline, Gucci ... Von Modedesignern war häufig zu hören: „Oje, ich habe ein Riesenproblem! Ich werde allmählich populär, kommerziell. Grässlich! Ich dagegen habe eine eher volkstümliche Ader; so wie ich veranlagt bin, rede ich genauso mit dem Hausmeister, der die Mülleimer runterträgt, wie mit einem Rockstar.“



Celebreties

Ich habe noch nie das Gesicht eines Schauspielers oder einer Schauspielerin für meine Werbekampagnen benutzt. Seit dem Beginn meiner Laufbahn halte ich mich an eine Regel: Ich will, dass irgendwo jemand Lust hat, meine Sachen zu kaufen. Weil dieser Anzug, dieses Hemd oder dieses Kleid ihm bzw. ihr gefällt und nicht, weil das Produkt mit einer bekannten Person verknüpft wird. Das entspricht meiner direkten Art, Handel zu treiben.



Paul Smith A-Z.
aufgezeichnet von
Olivier Wicker
Verlag Knesebeck,
192 Seiten,
mit ca. 200 farbi-
gen Abbildungen
Preis: 30,80 €
Der abgedruckte
Text ist ein Auszug.

Fashion- show

Sobald eine Modeschau beginnt, wünsche ich schon, dass sie aufhört, damit man etwas trinken gehen kann. Ich bin kein Fan der Shows, aber das gehört eben zum Ritual. Bislang hat niemand einen Ersatz dafür gefunden. Glück empfinde ich eher während des kreativen und des Herstellungsprozesses. Das Defilee ist nur die letzte Zutat eines Gerichts, das nach einem bekannten Rezept bereits seit einem halben Jahr vor sich hin köchelt. Es reizt mich mehr, die Leitideen zu finden, Stoffe und Farben auszusuchen. In diesem Moment habe ich schon die Vision der Kleider, die ein halbes Jahr später im Laden hängen werden.



Inspiration

„Man kann überall Inspirationen finden.“ Das ist einer meiner Lieblingssätze. In den Farbtönen eines Gemäldes aus dem 18. Jahrhundert, in Graffiti an einer Wand ... Um meine Inspirationsquellen festzuhalten, benutze ich einen Fotoapparat. Ich habe ihn immer dabei, um mein „visuelles Bordbuch“ anzureichern.





Office

Als ich im Februar 2003 in dieses Büro zog, war der Raum leer. Seither fülle ich ihn gewissenhaft mit allem, was mich „anspricht“. Ich weiß genau, wo sich jeder Gegenstand, jedes Buch, jedes Gadget befindet, außer wenn ich aus dem Urlaub zurückkomme: Wenn jemand aufgeräumt hat, bekomme ich ein Problem, bin ich verloren. Für Besucher ist dieser Ort eine riesige Rumpelkammer. Für mich ist das ein wohlgeordneter Raum.

Pauline und ich haben das Geschäft gemeinsam aufgebaut. Wir haben uns nie Geld geliehen, wir machen es auch heute nicht. Ich besitze die Mehrheit der Anteile, bin gern unabhängig und entscheide, wie ich will. Ich habe viele Angebote sehr großer Firmen abgelehnt, die uns übernehmen wollten. Die Mitglieder meines Teams konnten diese Entscheidung nur schwer verstehen; daher habe ich eine Studie in Auftrag gegeben, die gezeigt hat, was wir dabei alles verloren hätten. Sie haben das verstanden, aber die Erklärung hat viel Geld gekostet!

Money

Stripes

Das ist das Erkennungszeichen der Marke. Die schmalen Streifen in leuchtend bunten Farben hatten einen ungeahnten Erfolg. Sie zierten Hemden, Polo hemden, Hüte, Slips. Selbstverständlich wurde dieses Muster von vielen kopiert. Wir könnten natürlich am Computer Farbserien mit unterschiedlichen Streifenbreiten generieren, aber ich bestehe darauf, dass jede neue Streifenreihe von Hand gezeichnet wird. Das steuert diese winzige „Prise Menschlichkeit“ bei, diese charmante Unvollkommenheit, die den Unterschied macht.

1. Pendelleuchte „Jeeves“
besteht aus einer klassischen
britischen Melone aus Filz, Inner-
most- Design von Jake Phipps,
214 € bei www.connox.de

2. Tischlampe „Mercury“
von Squint Limited, handgefertigt,
ca. 760 € bei www.squintlimited.com

3. Winkende Solar-Queen
MQ Point, 19,90 € bei www.mqw.at

4. Kommode
mit handgemalter britischer Flagge,
ca. 644 €
bei www.interiorsonline.com.au

5. „Queens Guard“
limitierter Korkenzieher von Alessi,
ca. 60 € bei www.alessi.at

6. „Vintage Parker Knoll“
Ohrensessel von Squint Limited,
ca. 3.285 € bei www.squintlimited.com

7. Polster
aus der "royal collection elizabeth"
von designers guild,
P.a.A. bei www.designersguild.com



JAMES' CHOICE

007 statt 08/15: So richten
Sie ihre Wohnung im Auftrag
Ihrer Majestät ein. Very
british, indeed!

VON YASMIN EL MOHANDES



Es ist eingerichtet: Das COR interlücke Studio Wien

COR interlücke Studio Wien

Tuchlauben 21 1010 Wien
wien@cor-interluecke.at
Tel +43.(0) 1.5 32 07 02

Öffnungszeiten:

mo.- fr. 10.00-18.00 Uhr
sa. 10.00-17.00 Uhr
www.cor-interluecke.at



AUTO

ASTON MARTIN MELDET SICH ZURÜCK

Ende 2012 schickt der britische Hersteller einen völlig neuen Vanquish mit 573 PS starkem V12-Motor an den Start. Er soll Maßstäbe setzen

VON JENS MEINERS



Fotos: Aston Martin

Wir sind eine Traditionsmarke, keine Modemarke“, sagt David Richards. Es ist Herbst 2011, wir sitzen mit dem Mit-eigentümer von Aston Martin in einem Restaurant in den West Midlands, das Gespräch dreht sich um das Design der Aston-Martin-Modellpalette. Die zeichnet sich durch eine gewisse Gleichförmigkeit aus: Ob man das Einstiegsmodell V8 Vantage oder den großen DB9 vor sich hat, erschließt sich allenfalls durch die Proportionen – die Details wirken fast identisch. Und das Spitzenmodell DBS ist vom 2004 vorgestellten DB9 kaum zu unterscheiden. Gewiss, die Formen sind perfekt. Sie wurden einst vom heutigen Jaguar-Chefdesigner Ian Callum entwickelt. Deutliche Abweichungen von der Markenlinie gab es bisher nur bei den Sondermodellen von Zagato und bei dem One-77, der die Modellpalette als extrem teurer und auf 77 Einheiten limitierter Solitär oben abschließt. Aber ist es nicht an der Zeit für einen Schritt nach vorn?

Die stilistische Nähe ist für Richards kein Problem: „Wir haben eine gute Signatur gefunden.“ Doch er nimmt die Kritik durchaus auf – natürlich, so der Brite, verändern sich die Modelle über die Jahre. Und er macht Appetit auf Neues: „Sie müssen schon abwarten, was unser nächstes Modell sein wird und wie sich der Prozess weiterentwickelt.“ Sein Gesichtsausdruck verrät, dass sich das Warten diesmal lohnen dürfte.

Nun ist es so weit: Das Spitzenmodell DBS wird durch den Vanquish abgelöst – und das Modell ist stilistisch spürbar verändert. Zwar formuliert die Scheinwerfer-Kühlergrill-Partie nur eine vorsichtige Evolution der markenprägenden Designlinie, doch der Rest hebt sich deutlich von der aktuellen Modellpalette ab. Im seitlichen Aufriss fällt das hintere Seitenfenster im Hockeyschläger-Stil auf. Das Dach erhält durch sich nach hinten verjüngende Linien einen dynamischen Akzent. Die Rückleuchten sind im unteren Bereich verkürzt, die gesamte Heckpartie wirkt straffer als bisher.

Design-Puristen mögen sich an den verspielt wirkenden Kohlefaserbauteilen stören, die vorn, seitlich und am Heck exponiert sind. Der Verdacht, es handle sich dabei um bloße Dekoration, geht allerdings fehl. Tatsächlich besteht die Karosserie des Vanquish vollständig aus Kohlefaserverbundstoff; sie spannt sich über ein Aluminium-Monocoque. Dadurch sinkt das Fahrzeuggewicht von 1795 auf 1739 Kilogramm, keine einfache Übung in Anbetracht steigender Anforderungen an Komfort und Sicherheit.

Fahrdynamiker werden dabei befriedigt zur Kenntnis nehmen, dass sich das Gewicht im 50:50-Verhältnis verteilt. Verbaut wird eine klassische hydraulische Servolenkung. Damit wird mehr Fahrbahnkontakt vermittelt als mit einer elektromechanischen Lenkung, wie sie bei der Konkurrenz zunehmend eingesetzt wird. Das Fahrwerk ist in der Härte verstellbar und serienmäßige Kohlefaser-Keramik-Bremsen sorgen für unerbittliche Verzögerung. Ein erfreulicher Nebeneffekt der Fußgängerschutz-Regulierungen ist der tief angeordnete V12-Motor. Damit soll mehr Platz zwischen Haube und Motor geschaffen werden, um einen möglichen Aufprall zu mildern, doch von



Maßstäbe. Mit dem neuen Topmodell Vanquish will die britische Traditionsmarke Aston Martin technische und optische Maßstäbe setzen

dem niedrigeren Schwerpunkt profitiert auch die Fahrdynamik. Bei dem V12-Aggregat handelt es sich um eine Evolutionsstufe des 6,0-Liter-Motors, dessen Leistung nun 573 PS beträgt.

Ein bullig antretender Motor, der hohe Drehzahlen liebt und durch besonders spontanes und lineares Ansprechverhalten brilliert. Eine Benzindirekteinspritzung gibt es nicht: „Die Vorteile hätten den Aufwand nicht gerechtfertigt“, erzählt ein Ingenieur. Eine Turboaufladung steht ebenfalls nicht auf dem Programm. Leistungsmangel herrscht aber ohnehin nicht.

Was man in Gaydon nicht so gern kommuniziert: Gebaut wird der klangvolle V12-Motor auf dem Gelände der Ford-Werke in Köln und seine Grundkonstruktion geht auf einen profanen Ford-V6 der Duratec-Serie zurück. Die Zeit der vollständigen Eigenkonstruktionen ist in diesem Segment eben fast überall vorbei. Dafür können sich die Fahrleistungen sehen lassen: Tempo 100 wird in 4,1 Sekunden erreicht, die Spitze liegt bei 295 km/h. Die Kraft wird über eine Sechsgang-Automatik von ZF auf die Hinterräder übertragen.

Der Vanquish will ein luxuriöses und schnelles Reiseauto sein, ein direkter Konkurrent des Bentley Continental GT. Das Platzangebot auf den Rücksitzen reicht indes nicht an den Bentley heran, konsequenterweise gibt es den Vanquish nicht nur als Zwei-plus-zwei-, sondern auch als reinen Zweisitzer.

Nebenbei hat Aston Martin das Interieur völlig neu ge-

„Wir haben eine gute Signatur gefunden“

David Richards, Miteigentümer von Aston Martin

staltet. Die markentypisch fließende Mittelkonsole präsentiert sich mit berührungsempfindlichen Elementen für Klimaanlage und Telematik-System. Die Stereoanlage stammt von Bang & Olufsen, einer Marke, deren Exklusivität, seit sie sich sogar in der Kompaktklasse profiliert, stark nachgelassen hat. Umso individueller sind die Sitze des Vanquish ausgefallen. Die Muster und Nähte verkörpern britisches Produktdesign in bester Tradition.

Wenn es um den Entwicklungsprozess des Aston Martin Vanquish geht, werden die Ingenieure geradezu philosophisch. Das neue Modell basiert nach wie vor auf der VH-Architektur, die mit dem DB9 von 2004 erstmals vorgestellt wurde. Doch es handele sich dabei, so beteuern die Briten, nicht um eine Plattform, sondern um eine Methode; VH bedeute „vertical horizontal“. Mit der Vertikalen meint Aston Martin die gemeinsame Grundkonstruktion der Baureihen, also die Anordnung wichtiger Bauteile und die Anwendung bestimmter Konstruktionsprinzipien. Bei der Horizontalen geht es um gemeinsam verwendete Komponenten aus dem hauseigenen Baukasten, etwa um Telematik-Systeme, aber auch um Bauteile aus dem Antrieb. Mit jedem wichtigen neuen Modell tritt VH in die nächste Generation ein. Der Vanquish markiert die vierte Stufe. Da jedoch auch existierende Modelle sukzessive mit verbesserten Teilen aus dem Baukasten ausgerüstet werden, verwischen sich die Abgrenzungen zwischen den Generationen.

In der Firmenzentrale im englischen Gaydon ist man eben sehr darauf bedacht, die Unterschiede zwischen den einzelnen Baureihen herauszustellen; mit dem 249.995 € teuren Vanquish lässt sich das nun schon auf den ersten Blick leichter nachvollziehen. Eine Cabrio-Version ist übrigens schon jetzt fest eingeplant. Und auch dieses Modell, davon darf man ausgehen, wird eher der Tradition als der Mode huldigen. ★

caradesign



... einfach **M***ehr drauf...
[www. m-eventcatering.at](http://www.m-eventcatering.at)



Zwischen Parodie und Provokation.
„Ich will real zeigen, was wir uns alle vorstellen, aber nie wirklich sehen“ so die britische Künstlerin Alison Jackson über ihre Arbeit. Ihre Lieblingsmotive sind die Queen, Kate und Will.

VERKLEIDET UND ENTTARNT

Die Queen beim Abwaschen und Lady Diana mit vulgärer Geste – **Alison Jackson** zeigt Prominente, wie man sie sonst nicht zu sehen bekommt: zu echt, um wahr zu sein. Wir haben mit der britischen Künstlerin über Sein und Schein gesprochen.

VON KERSTIN BRINNICH UND ALEXANDER PFEFFER

deluxe: Sie machen mithilfe von verkleideten Doppelgängern Fotos von Prominenten in teilweise sehr intimen Situationen. Eine Frage, die sich uns dabei sofort stellte: Hat sich je eines Ihrer berühmten „Opfer“ beschwert?

ALISON JACKSON: Die Leute, die ich darstelle, sind für mich keine Opfer. In meiner Arbeit geht es nie um die Prominenten selbst; es geht um die Wahrnehmung von Berühmtheit und Medien.

Hatten Sie jemals Angst, zu weit zu gehen, zu sehr in jemandes Privatsphäre einzudringen, jemanden zu verletzen?

Ich will auf keinen Fall jemanden verletzen. Darum geht es in meiner Arbeit auch überhaupt nicht. Es geht nicht um die Prominenten an sich, sondern um die Art, wie sie wahrgenommen werden. Manchmal komme ich schon recht nah an die Grenze, aber das von mir Dargestellte existiert immer schon vorher in der öffentlichen Wahrnehmung.

Und umgekehrt - hatten Sie schon einmal Angst, dass sich jemand an Ihnen rächen könnte - wie zum Beispiel nach ihrem Video von einem Osama bin Laden-Doppelgänger, der zu einem Lady Gaga-Song Karaoke singt?

Ich hatte eine Ausstellung über bin Laden nach 9/11 und die Galerie stand unter Polizeischutz, weil sie Angst hatten, dass irgendwas passieren könnte. Mein Haus wurde auch überwacht. Ironischerweise machte ich zur selben Zeit für Channel 4 in London einen Film über Tony Blair und filmte den Eingang zu seinem Haus in der Downing Street mit einer kleinen Amateurkamera, als uns plötzlich Polizisten festnehmen wollten. Letztendlich haben sie nur mich und meinen Schreiber für 12 Monate unter Anti-Terror-Überwachung gestellt. Ein schneller Wechsel zwischen Beschützt-Werden und Fast-ins-Gefängnis-Kommen!

Würden Sie auch satirische Bilder von Menschen wie dem norwegischen Massenmörder Breivik machen?

Ja, natürlich. Wenn ich einen passenden Doppelgänger finde.

Was wollen Sie mit Ihren Fotos ausdrücken?

Warum sind wir so sehr von Prominenten fasziniert? Das ist die Frage, die ich mir ständig selbst stelle, und die ich auszuarbeiten versuche.

Wer sind Ihre Lieblings-Prominenten?

Die Queen, Kate und Will.

Was fasziniert Sie an den Royals?

Die Queen ist wie eine weiße Leinwand, auf die wir all unsere Gefühle und Gedanken projizieren können. Eine perfekte öffentliche Figur. Sie ist unnahbar, was uns dazu bringt, sie nur noch mehr zu wollen. Die Royals haben einen Status, den wir nicht haben - das macht sie interessanter als jede andere Berühmtheit. Sie sind eben blaublütige Berühmtheiten.

Und warum lieben die Briten ihre Royals so sehr?

Blaues Blut, großer Pop und das ganze Zeremoniell ist jetzt in jedermanns Reichweite - Kate hat das bewiesen. Und sie wissen, wie man eine tolle Party schmeißt und die große Show inszeniert.

Wie reagieren die Royals-verliebten Briten auf Ihre Arbeit?

Ich bin selbst ein großer Fan der Royals. Ich finde, es ist etwas sehr Berührendes in meiner Arbeit über sie. Und außerdem bin ich sicher, dass sie selbst viel Sinn für Humor haben.

Wie gehen Sie persönlich mit der Öffentlichkeit um?

Ich kommentiere die Diskrepanz zwischen öffentlich und privat. Ich selbst genieße beides und versuche, die beiden Dinge in meinem eigenen Leben getrennt zu halten.

Wie sehen Sie sich selbst - als Künstlerin, als Satirikerin?

Ich bin Künstlerin. Manchmal gleite ich in die Satire, aber das ist nicht das Wesentliche meiner Arbeit - auch, wenn es manchmal so wirkt.

Wie und wann haben Sie Ihr erstes Doppelgänger-Foto gemacht - wie sind Sie auf die Idee gekommen?

„Warum sind wir so sehr von Prominenten fasziniert? Das ist die Frage, die ich mir ständig selbst stelle, und die ich auszuarbeiten versuche“

Mein erstes habe ich ungefähr zu der Zeit gemacht, als Lady Diana starb. Ich konnte nicht glauben, wie sehr sie in meine Psyche eingedrungen war, als ich gar nicht bewusst auf sie geachtet hatte oder auf die Geschichten über sie in den Medien.

Wie haben Sie auf Lady Dianas Tod reagiert?

Es war ein großer Schock. Bis heute kann ich mich erinnern, wo ich war und was ich gerade gemacht habe, als sie starb. Das überrascht mich immer noch. Prinzessin Diana war Britanniens erste Prominente, so, wie wir es heute kennen. Wir dachten, wir würden sie persönlich kennen, aber in Wirklichkeit kannten wir sie nur über ein paar Geschichten aus den Medien, die noch dazu nicht immer die ganze Wahrheit erzählten. Die Prinzessin war ein Medienkonstrukt.

Ihr Tod hat Menschen auf der ganzen Welt berührt.

Ich glaube, die Anweisung der Herausgeber an die Journalisten nach Dianas Tod war: Bringt die Menschen zum Weinen.

Woher holen Sie sich die Ideen für Ihre Inszenierungen?

Ich will real zeigen, was wir uns alle vorstellen, aber nie wirklich sehen. Ich versuche, Prominenten auf den Zahn zu fühlen, und das darzustellen. Außerdem lese ich jeden Tag alle Nachrichten, Prominentenmagazine und -websites. Ich glaube, ich bin ein News-Junkie.

Wie wählen Sie das Bühnenbild für Ihre Fotos aus?

Ich versuche immer, die Realität exakt abzubilden. Wenn ich einen fürstlichen Haushalt brauche, finde ich einen. Oder baue einen.

Ihre Bilder erzählen Geschichten – was macht die Pointe in ihnen aus und wie konstruieren Sie diese?

Ich versuche, im Rahmen eines einzigen Fotos eine Geschichte zu erzählen. Das ist ganz anders als beim Film, wo man eine Geschichte in verschiedenen Rahmen erzählen kann. Ich versuche zu zeigen, wofür der Prominente in der öffentlichen Wahrnehmung steht: zum Beispiel George Bush, der über einem Zauberwürfel brütet, oder William, der Kate zärtlich die Krone aufsetzt.

Glauben Sie, dass Ihr Humor ein typisch britischer ist?

Ich glaube und hoffe, dass mein Humor universell ist und jeder meine Ausstellung in Wien gut findet!

Ihre Fotos sind in vielen Ländern gezeigt worden – haben Sie Unterschiede dabei festgestellt, wie Sie wahrgenommen werden?

Interessanterweise ist es so, dass in jedem Land die selben Arbeiten die beliebtesten sind. Trotzdem versuche ich, meine Ausstellungen an das Land anzupassen, in dem sie gerade ausgestellt werden. In den USA zum Beispiel zeige ich Arbeiten über amerikanische Prominente wie Jolie, Aniston oder Obama, während ich in Österreich eher die Royals zeige.

Über welches Bild Ihrer satirischen Arbeit können Sie am meisten lachen?

Ich weiß nie, ob ein Bild funktioniert, bis es fertig ist. Und nach sechs Monaten Arbeit daran lache ich dann nicht mehr viel darüber. Sehr lustig ist das Arbeiten selbst – für ein spritziges Foto muss ich die Doppelgänger dazu bringen, bestimmte Dinge zu tun. Die sind keine Schauspieler; sie leben ein ganz normales Leben, und dann will ich von ihnen, dass sie dramatische und unanständige Sachen tun. Das ist schwierig, aber es geht oft sehr lustig zu.

Wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Ich fotografiere, seit ich circa sieben bin. Ich habe einen Bachelor of Arts in Bildhauerei und habe fotografiert, um meine Skulptur-Performances zu dokumentieren. Ich mochte das Medium der Fotografie an sich nicht, weil ich es für ein trügerisches Medium hielt, das den Betrachter dazu bringt, zu glauben, was er sieht. Ich fand, dass die Kamera lügt. Es gibt keine inhärente Authentizität. Wie auch immer, weil ich nur Fotos in meiner Mappe hatte, mit der ich mich für ein Masterstudium bewarb, wurde ich für am Institut für Fotografie am Royal College of London zugelassen.

Sie wurden also aufgenommen, wo Sie eigentlich gar nicht hinwollten?

Ich war am Anfang gar nicht begeistert davon, also blieb ich am Institut für Bildhauerei, wo sie mir einen Platz zum Arbeiten gaben. In meinem zweiten Jahr kam dann die Fotografie dazu, und ich machte die Serie „Mental Images“. Das war der Anfang meiner Arbeit über Prominente, die private Dinge tun, mit Doppelgängern fotografiert. Es geht unter anderem darum, dass man seiner eigenen Wahrnehmung nicht trauen kann, wenn es um Fotografie geht – um Authentizität, Voyeurismus und die Notwendigkeit, an etwas zu glauben.

Welche Projekte planen Sie in Zukunft?

Ich stelle meine Fotos und Filme nächstes Jahr im Centre Pompidou aus, was sehr aufregend für mich ist. Ich mache auch eine lebensgroße, hyperrealistische Skulptur eines Prominenten in einer privaten Situation für den kommenden November. Außerdem warte und hoffe ich auf den BBC, dass er meine Pilotsendung gut findet und eine wöchentliche Serie daraus macht: eine thematisch aktuelle Fake-Celebrity News Show. Ich würde mit meinen Doppelgänger-Videos wirklich gerne die Ereignisse kommentieren, wie sie täglich passieren! ★



Die Fotokunst-Galerie „Photographers Limited Editions“ feiert am 18. September ihr dreijähriges Bestehen; als „Special Artist“ wird **Alison Jackson** auftreten und ihre Fotografien zeigen. Ab 19:30 am Bauernmarkt 14, 1010 Wien



WIR SIND BOND

Von Klaus Maria Brandauer über Toni Sailer bis Peter Lorre: Österreicher spielen bei James Bond oft eine Rolle.

Der erste Österreicher, der mit James Bond in Berührung kam, war der jüdische Schauspieler Laszlo Löwenstein alias Peter Lorre. Der 1933 emigrierte Charakterdarsteller spielte in der amerikanischen TV-Verfilmung von „Casino Royale“ (1954) den Bösewicht Le Chiffre – noch acht Jahre vor dem ersten „offiziellen“ 007-Film „James Bond jagt Dr. No“. Bereits im zweiten Abenteuer, „Liebesgrüße aus Moskau“, kam Karoline Wilhelmine Charlotte Blamauer alias Lotte Lenya zu ihrem großen Auftritt. Als Bonds KGB-Gegenspielerin Rosa Klebb erlangte die geborene Wienerin 1963 großen Ruhm.

Vier Jahre später wäre beinahe Helmut Qualtinger bei Bond zum Zug gekommen; er hätte in „Man lebt nur zweimal“ die Rolle des Bösewichts übernehmen sollen. Qualtinger wurde aber im letzten Moment wegen seiner mangelnden Körpergröße abgelehnt. Im folgenden Bond-Film sprang Toni Sailer als Double von 007-Darsteller George Lazenby bei den in der Schweiz gedrehten Ski-szenen von „Im Geheimdienst Ihrer Majestät“ (1969) ein.

„Sag niemals nie“ verdankte schließlich Klaus Maria Brandauer 1983 einen ordentlichen Karriereschub. Den Part als Oberverbrecher Maximilian Largo suchte sich Brandauer nach eigenen Angaben deshalb aus, weil er hoffte, „dass der Schatten des großen Sean Connery ein bisschen auf mich abfärbt“.

Der Schauspieler Christian Schmidt („Müllers Büro“) agierte in dem Film „Der Hauch des Todes“ (1987) als Stand-in für Bond-Darsteller Timothy Dalton. Und in „Casino Royale“, sitzt der niederösterreichische Croupier Andreas Daniel am Pokertisch neben Daniel Craig als 007. ★

Design trifft Natur

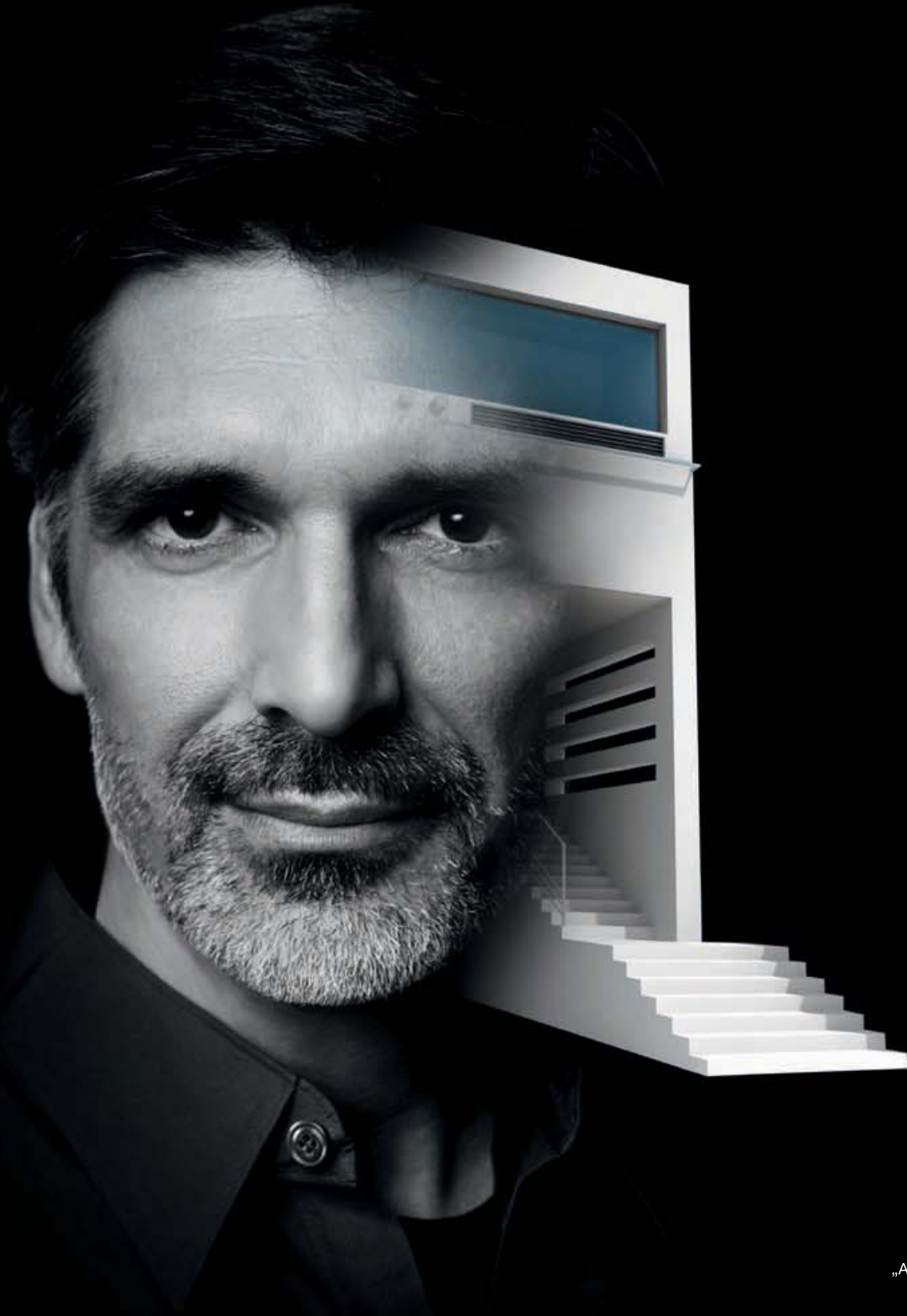
Hier können Sie was erlesen!
Die neue **Cubus Bibliothek** von Team 7, individuell planbar und multifunktional, Wahlweise in verschiedenen Holz- und Glasvariationen für Sie nach Maß gefertigt.
Besuchen Sie uns auf unserer **Team 7 Sonderausstellung** am 29. September in unserem Einrichtungshaus.

mehr auf www.schwarzott.at

SIE HABEN EINE VISION, WIE IHR HAUS AUSSEHEN SOLL?



Mehr brauchen Sie nicht. Wir setzen Ihre individuelle Vision vom Traumhaus in die Realität um - mit Ihrem oder einem unserer Architekten. In der Perfektion des Qualitätsführers, mit absoluter Kostensicherheit, in kürzester Bauzeit, zum vereinbarten Fixtermin. Fordern Sie unsere Edition „Architektur“ jetzt an unter: www.hartlhaus.at/architektur/buch
Promotion Code: 4KWM25XL





OYSTER PERPETUAL COSMOGRAPH DAYTONA

EINEN OFFIZIELLEN ROLEX FACHHÄNDLER IN IHRER NÄHE FINDEN SIE UNTER [ROLEX.COM](https://www.rolex.com)